Nr. 74 — Jahrgang 17 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Dienstag, den 31. März 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 3. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Pilsudski wieder in Warschau

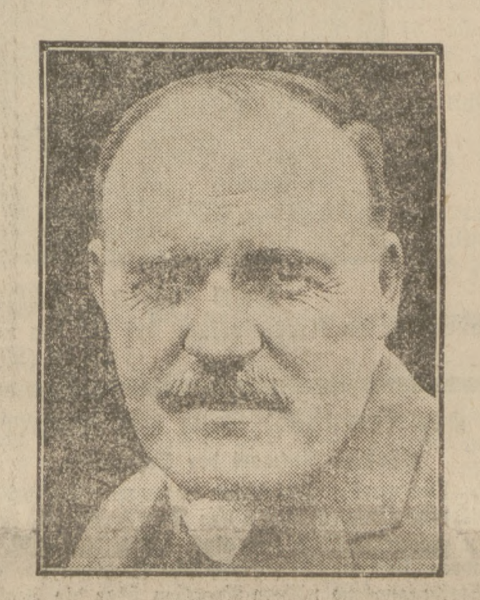
Feierlicher Empfang des Marschalls in Gdingen — Ministerpräsident Slawek begrüßt Pilsudski — Mitternachts in Warschau eingetroffen — Der Ministerrat voll versammelt — Vor wichtigen Entscheidungen?

Warschau. Der Marschall ist Sonntag Mitternacht von Gdingen kommend, in Warschau eingetroffen. Damit haben alle geheimnisvollen Berichte über die Reise des Marschalls auf dem „Wicher" ein Ende gefunden. Es bestätigt sich, daß die Anwesenheit des Marschalls in Polen dringend sei und daß in den nächsten Wochen wichtige Entscheidungen bezüglich der Regierungsumbildung fallen werden. Mit Rücksicht auf die schwierige Notlage des Landes, hat der Marschall die geplanten Besuche in Paris, London und Rom aufgegeben, wird sie aber wahrscheinlich anläßlich der Völkerbundstagung in Genf nachholen, an der er persönlich in Begleitung des Obersten Beck teilnehmen will.

Der Marschall kam von Cherbourg in Gdingen gegen 9 Uhr morgens an, wo er von den Behörden, an der Spitze Ministerpräsident Slawek, begrüßt wurde, zahlreiches Militär defilierte bei der Ankunft Pilsudskis. Der Marschall hielt sich nur bis gegen Mittag in Gdingen auf und begab sich sofort nach Warschau, wo er um Mitternacht eingetroffen ist. Hier wurde er von den übrigen Regierungsmitgliedern empfangen, es wurden ihm auch Ovationen bereitet. Wie es in politischen Kreisen heißt, fühlt sich der Marschall sehr wohl und wird unmittelbar die Regierungsgeschäfte aufnehmen. Die Mannschaft des „Wicher" ist vollzählig dekoriert worden, die Fahrt von Funchal bis Gdingen ist normal verlaufen, die Regierungspresse will wissen, daß der Empfang im französischen Hafen Cherbourg sehr freundschaftlich war.

Rücktritt der paraguanischen Regierung

Paris. Aus Asuncion meldet Havas, daß die Regierung von Paraguay zurückgetreten und ein neues Ministerium bereits gebildet worden ist. Ueber die Gründe des Regierungswechsels sowie über die Mitglieder der neuen Regierung, sind Einzelheiten bisher noch nicht bekannt, nur wird, wie es heißt, Cazal Riberro das Außenministerium übernehmen.



Neusüdwales verweigert Zinszahlung an England

Der sozialistische Ministerpräsident des australischen Bundesstaates Neusüdwales, Lang (Sozialist) hat in London mitgeteilt, daß der Staat Neusüdwales die am 1. April fällige Zinszahlung nicht leisten wird. Dieser Entschluß ist um so erstaunlicher, als die gleichzeitig fälligen Zinsen für Anleihen in Amerika bezahlt werden. — Ministerpräsident Lang hat seit Wochen bei der australischen Bundesregierung die Forderung erhoben, den Staatsbankrott zu erklären und den Zinsen- und Tilgungsdienst einzustellen.

Vormarsch der österreichischen Sozialdemokratie

Die Gemeindewahlen im Lande Salzburg — Die Hitlerleute gewinnen 64 Mandate auf Kosten der Bürgerlichen

Salzburg. Die Gemeindewahlen im Lande Salzburg, die Sonntag nach einem ziemlich heftigen Wahlkampf in den stärker umstrittenen Orten abgehalten wurden, haben bei vielen Gemeinden größere Veränderungen in der parteimäßigen Zusammensetzung ihrer Vertretungen gebracht. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen aus dem ganzen Lande haben die Sozialdemokraten 33 Mandate gewonnen und 23 verloren, die Hitlerbewegung hat insgesamt 64 Mandate zu verzeichnen, deren Stimmen ausschließlich bürgerlichen Parteien verloren gingen.

In der Stadt Salzburg verloren die Sozialdemokraten ein Mandat, die Großdeutschen drei Mandate, die Nationalsozialisten der Schultzgruppe zwei Mandate und der Wirtschaftliche Ständebund ein Mandat. Dagegen haben die Nationalsozialisten (Hitlergruppe) vier und der Beamten- und Heimatblock ein Mandat gewonnen. Die Wahlbeteiligung betrug 75 Prozent.

Deutsches Angebot an Polen?

Pommerellen soll an Deutschland zurück — Sensationelle Enthüllungen in Paris — Eine Osterente in Warschau

Paris. „Paris Midi" läßt sich Sonnabend aus angeblich „ganz sicherer Quelle" aus Kowno melden, daß die deutsche Regierung noch vor der Abrüstungskonferenz die Frage einer Revision der Ostgrenzen beabsichtigt.

Polen würde Deutschland das Korridorgebiet bis an die Netze mit Einschluß des Netzetals zurückgeben. Deutschland würde sich verpflichten, die von Polen in diesem Gebiet erworbenen Rechte nicht anzutasten und wäre bereit, den freien Zugang Polens zum Meer in Danzig unter Garantie der Großmächte auf dem Wege eines internationalen Vertrags zu sichern. Das Korridorgebiet würde entmilitarisiert werden und Deutschland würde sich verpflichten, keine Garnisonen im Korridor zu unterhalten. Deutschland wolle Polen alle Ausgaben für den Gdinger Hafen zurückerstatten und alle von Polen der Firma Schneider-Creuzot gegenüber für den Bau der Eisenbahn Kattowitz—Gdingen eingegangenen Verpflichtungen übernehmen. Ferner würde sich Deutschland mit den andern Mächten zusammen bemühen, eine Einigung zwischen Litauen und Polen in der Weise herbeizuführen, daß das Memelgebiet unter gemeinsamer polnisch-litauischer Hoheit stehen würde und der Memeler Hafen ein polnisch-litauischer Hafen werde. In Berlin versichere man zwar, daß Litauen bereit wäre, Polen eine Freihafenzone im Libauer Hafen konzedieren.

*

Seit die angebliche Information des „Paris Midi". Das Blatt knüpft daran die Befürchtung, daß auf den „Wiener Schlag" ein „Warschauer Schlag" folgen könnte. Die ganze Veröffentlichung wird zwar in den Wandelgängen der Kammer eifrig besprochen, aber immerhin mit berechtigter Vorsicht behandelt, da man sie als Sensationsmache ansicht.

Schreckschüsse — Alarmrufe!

Die polnische Presse sieht neue Gefahren aufsteigen. Auf der ganzen Linie wird Polen vom deutschen Nachbarn bedroht. Ein Pariser Blatt bringt eine sensationelle Nachricht, daß Deutschland demnächst Polen ein Angebot unterbreiten soll, in welchem nichts mehr und nicht weniger gefordert wird, als die Rückgabe Pommerellens, und dafür will Deutschland — versteht sich — bescheidene Rekompensationen bieten. Die Nachricht kommt, wie nicht anders zu erwarten, aus Kowno, von dort hat es das Pariser Blatt erhalten, und von Paris kam es prompt in die Warschauer Presse, in ein Oppositionsorgan, welches zum größten Teil von Sensationen lebt, die es mit deutschem Haß kräftig durchwürzt. Eine neue Teilung Polens wird geplant und dazu schweigt die Regierung? Man kann sich leicht denken, wozu diese sensationelle Nachricht in den nächsten Tagen ausgenutzt wird, zu deutschfeindlicher Hetze großen Stils, die der nationaldemokratischen Presse mißlungen ist, als man glaubte, die Ratifikation des deutsch-polnischen Handelsvertrages durch Sejm und Senat dazu weidlich ausnützen zu können. Die Regierung blieb hier Herr der Lage, die polnische Oeffentlichkeit beginnt, sich große Hoffnungen zu machen vom deutsch-polnischen Wirtschaftsaufschwung, die unseres Erachtens im Augenblick unberechtigt ist, aber man hat sich mit dieser Ratifikation abgefunden. Die Deutschenhetze der Nationaldemokraten, und auch zum Teil der Christlichen Demokraten, ist gescheitert. Man hat eine neue Sensation entdeckt und läßt sich diese zu besonderem Zweck aus Kowno über Paris verschreiben. In den nächsten Tagen wird es sich durch eine Erklärung deutscherseits herausstellen, daß diese Nachricht Schwindel ist, aber inzwischen hat der Deutschenhaß wenigstens einige Giftbazillen in den polnischen Nationalismus mehr eingeflößt und der Zweck ist erreicht, heiligt, wenn es gegen Deutschland geht, die Mittel.

In Polen hat man die Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich zunächst am ruhigsten hingenommen. Zaleski hat beruhigend eingewirkt, und man scheint sich in die abwartende Position gestellt zu haben. Nun kommt die Nachricht, daß Oberst Beck unter dem Einfluß der Proteste den österreichischen Gesandten in Warschau interpelliert hat und Auskunft forderte, wie sich diese Zollunion zwischen Warschau und Wien auswirken wird, denn inzwischen kommen Alarmrufe, daß die Zollunion nichts anderes, als ein Schlag gegen Polen ist, dessen Wirtschaft man besonders in Oberschlesien lahmlegen will, um dann deutschen Revisionswünschen auf Oberschlesien Rechnung tragen zu können, sagen zu dürfen, daß die Teilung ein Unglück war. So weiß es auch die Sonntags-„Polonia" zu melden, und man muß gestehen, daß die Folgerungen nicht ganz unlogisch aufgebaut sind. Man greift auf die deutschen Abstimmungsfeiern mit ihren nationalistischen und revisionistischen Tendenzen zurück und zeigt, daß hier der Keim auch in der Zollunion zu suchen ist. Wenn wir auch nicht glauben, daß die Intervention des Obersten Beck beim österreichischen Gesandten damit in Verbindung zu bringen ist, so ist es doch bezeichnend für den Geist, der die polnische Bevölkerung bewegt, die sich von jedem Fortschritt der deutschen Standartisierung bedroht fühlt.

Zur österreichisch-deutschen Zollunion weiß man jetzt folgendes zu berichten: Das „Berliner Tageblatt" hätte eine Nachricht verbreitet, wonach die Kohlenzufuhr nach Oesterreich verboten wird, mit Ausnahme von Deutschland, dieses Verbot sei aber noch nicht bald zu erwarten. Die polnische Presse dekretiert, wir haben den österreichischen Kohlenmarkt befriedigt und sind auch sonst gute Lieferanten, in Richtung Wien. Dadurch, daß wir nach Wien Absatz haben, sind wir in den nordischen Ländern konkurrenzfähig gegen England. Sperrt man uns Oesterreich, so unterliegen wir auch der Konkurrenz Englands im Norden und nun werden wir es mit einer ungeheuren Arbeitslosigkeit in Oberschlesien zu tun haben, unsere Wirtschaft wird niedergehen, Deutschland aber wird Oesterreichs Kohlenlieferant, sein Aufschwung, wirtschaftlich, ist ungeheuerlich und diese Kraft wird für die Revision der Grenzen ausgenutzt. Daß es so kam, daran ist die Sanacjaregierung schuld, sagen die Nationalisten und darum war es auch falsch, die Deutschen in Polen selbst durch die Annahme des Liquidationsabkommens zu stärken und völlig verfehlt war es, den Handelsvertrag zu ratifizieren, denn dadurch hat man nur die eigene Schwäche zugegeben und will, mittels der deutschen Kon-

kurrenz, die polnische Industrie vernichten. So, sagt die nationalistische Presse, arbeitet der Sanacjakurs zur Steigerung deutscher Machtgefühle. Nun, das Echo ist Deutschland gegenüber jeder Regierung, die die deutsch-polnische Verständigung will, und gegen uns Sozialisten insbesondere, ist auch nicht anders. Hier liefern sich die Nationalisten die Waffen gegen den „Erbfeind“ gegenseitig und um Verleumdungen mehr oder weniger, ist man in diesen Lagern, nie verlegen!

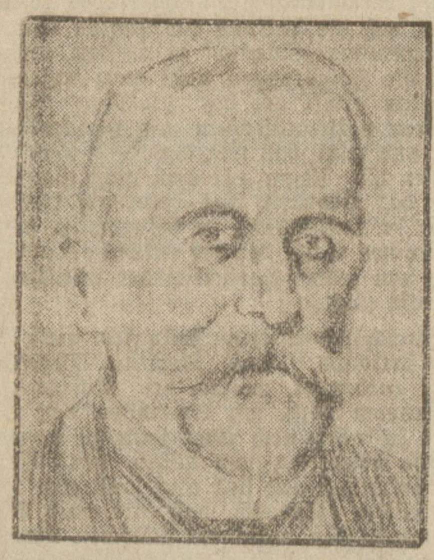
Zweifellos darf nicht verkannt werden, daß die Argumentation der polnischen Presse im Augenblick nicht von der Hand zu weisen ist. Die Revisionstendenzen bestehen, die Hetze blüht in der Reichspresse gegen Warschau, wie noch nie und die Regierung in Berlin findet nicht den Mut, um hier ihren Züchtlingen einen Dämpfer aufzusetzen. Der deutsch-polnische Handelsvertrag ist zur Behandlung auf den Herbst vom Reichstag verschoben, jetzt kam die Zollunion, ohne daß sie diplomatisch genügend vorbereitet war, die Proteste gegen Deutschland regnen selbst von der englischen Arbeiterregierung, im Paneuropaausschuß ist man überrascht, der Völkerbund will sich aus der Schlinge ziehen und sagt, nur Politik, nicht Wirtschaft liegt unserer Untersuchung ob. Wer kann es da nicht verstehen, daß man in Warschau unter diesen Eindrücken etwas nervös wird. Denn, wie gesagt, die Argumentation der nationalistischen Presse ist nicht von der Hand zu weisen und die Regierung selbst muß sich in diesen Fragen eine kühle Reserve auferlegen, wenn die nationaldemokratischen Tendenzen nicht die breiten Massen mit dem Deutschenhaß überfluten sollen. Wenn also hier eine kühle Reserve zur Schau getragen wird, so sind innerpolitische Motive maßgebend. Man wird hierbei nicht behaupten können, daß man in Berlin sonderlich geneigt ist, den Polenhaß abzublasen, der nun einmal da ist, und der innerpolitische Kurs in Polen, der gegen die Demokratie gerichtet ist, kann andererseits keine Freunde im Reich für das Pilsudskisystem werben, die Abwehr gegen die Polengehässigkeit in der deutschen Linkspresse kommt kaum zum Ausdruck. Die deutsche Minderheitenpolitik, gegenüber ihren Volksgenossen, wird hier nie auf Anerkennung stoßen, denn, wie mans macht, so ist es schlecht, hier kann allein die Zeit Zeugnis für den guten Willen Preußens insbesondere ablegen und darauf wartet auch die deutsche Minderheit in Polen.

Aber die Schreckschüsse und Alarmrufe sind nun einmal da. Die Welle des Hasses wird in den kommenden Tagen hell aufsteigen. Denn eines ist sicher, das mögen sich alle Revisionspolitiker gesagt sein lassen, daß es in dieser Frage Grenzberichtigung in irgend einer Form für Polen nicht gibt. Und wenn man in Polen nie eine Einheitsfront erzeugen wird, in diesem Falle werden sich naturgemäß und mit Recht alle zusammenfinden, in der Abwehr gegen irgendwelche Bestrebungen, die nach Revision riechen. Wenn man friedliche Revisionen plant, wie's die deutsche Presse behauptet, dann ist aber dieses laute Echo im Reich wenig angebracht. Friedlich kann man sich nur in und mit Polen verständigen, gleichviel über welche Ziele, wenn man jenen Geist der Verständigung schafft, der solche planvollen Tendenzen verwirklichbar erscheinen läßt und die heutige Atmosphäre ist dazu nicht angetan. Alle diese Schreckschüsse und Alarmrufe, die man durch die deutsche Sensation hervorruft, verewigen in Wirklichkeit den Haß gegen Deutschland und schaffen eine Stimmung, deren Ausklang nichts anderes sein kann, als die Festigung des Glaubens, hier kann nur das Schwert das letzte Wort sprechen: also Krieg!

Wir Sozialisten müssen auch, trotz der Zensur, den Mut haben, die Dinge beim richtigen Namen zu nennen. Wir lehnen jede Revisionspolitik ab, die nicht getragen ist vom Willen beider Völker, die die Opfer bringen. Darum müssen wir gestehen, daß der deutsche Nationalismus der Kriegstreiber in Europa ist. Die Welt wird nicht mit Kriegsrufen genesen, sondern durch Verständigung der Völker und darum müssen wir auch fordern, daß erst einmal auch in Berlin der gute Wille zur deutsch-polnischen Verständigung gezeigt wird, bevor man ein Echo in Warschau dafür fordert. Wir vergessen die früheren polnischen Verfehlungen keinen Augenblick, aber vor uns steht die Gegenwart und sie zu bereinigen, ist Aufgabe von Berlin, mit dem guten Willen zur Verständigung mit Warschau, so sehr dies auch dem Kraftgefühl des Nationalismus unangenehm sein mag. —ll.

Vorverlegung der Konferenz der Kleinen Entente

Paris. Der Korrespondent des „Petit Parisien“ in Belgrad berichtet seinem Blatt, daß die für Mai im Herkulesbad in Rumänien geplante Besprechung der Außenminister der Kleinen Entente, die sich mit den deutsch-österreichischen Zollvereinbarungen beschäftigen wird, auf Anfang April vorverlegt worden sei.



Geheimrat Zuckschwerdt †

Der Geheime Kommerzienrat Dr. h. c. Wilhelm Zuckschwerdt-Magdeburg, einer der führenden Wirtschaftler Mitteldeutschlands, ist am 26. März im Alter von 78 Jahren gestorben. Besonders verdient gemacht hat sich Geheimrat Zuckschwerdt um die Förderung der Zuckerindustrie und des Baues des Mittellandkanals. Der Verstorbene war lange Jahre Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses und 26 Jahre lang Erster Vorsitzender der Magdeburger Industrie- und Handelskammer, die ihn erst vor wenigen Wochen zum Ehrenpräsidenten ernannt hat.

Kampf der Reaktion!

Vorboten des sozialdemokratischen Parteitags — Abwehr vom Regierungskurs — Abrechnung mit der Opposition — Erzwingung der Reichstagseinberufung — Sanierung der Sozialversicherung

Berlin. Auf dem diesjährigen sozialdemokratischen Parteitag, der zum 31. Mai und den folgenden Tagen nach Leipzig einberufen worden ist, dürfte sich an dem Bericht des Abgeordneten Sollmann über die Tätigkeit der Reichstagsfraktion eine besonders lebhafte Auseinandersetzung knüpfen. Bei der Aussprache über die Politik der Fraktion und besonders über die Zulassung der Panzerschiffersatzbauten werden, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, die wegen ihres Disziplinbruches vom Fraktionsvorsitzenden öffentlich gerügten neun Abgeordneten des linken Flügels unter Ströbels Führung ihre Abstimmung gegen die Ersatzbauten verteidigen und darüber hinaus eine Abkehr der Partei vom Regierungskurs herbeizuführen versuchen. In diesem Zusammenhang werden auch die Pläne einer Sanierung der Sozialversicherung auf dem Notverordnungswege erörtert und voraussichtlich zurückgewiesen werden. Die Vertreter auch der Fraktionsmehrheit erklären bereits, sie würden unter keinen Umständen zulassen, daß die Vertagung des Reichstages von der Regierung ausgenutzt wird, um selbständig die ihr geeignet erscheinenden Eingriffe, vor allem in die Sozialversicherung, vorzunehmen. Die Sozialdemokratie hätte ja auch die Macht gegen etwaige Notverordnungen dieser Art sofort die Einberufung des Reichstages zu erzwingen. Der Parteitag wird sich weiter mit der Wirtschaftskrise, mit dem Faschismus und mit der Jugendbewegung beschäftigen. Der Reichstagsabgeordnete Fritz Tarnow spricht über „Kapitalistische Wirtschaftsanarchie und Arbeiterklasse“, Abgeordneter Rudolf Breitscheidt über „Die Ueberwindung des Faschismus“ und Erich Ollenhauer über „Partei und Jugend“. Die Verhandlungen werden eine ganze Woche in Anspruch nehmen.



Das letzte „Fahr' wohl“ für Hermann Müller

Die Trauerfeier im Krematorium, bei der des verstorbenen Reichskanzlers Freund und Parteigenosse Dr. Breitscheid (Mitte) die letzten Geleitworte sprach.

Block der französischen Linksparteien?

Günstige Antwort der Sozialisten.

Paris. Die an die Sozialisten ergangene Aufforderung, sich an der Bildung eines Blocks der Linksparteien in der Kammer zu beteiligen, ist mit einem Brief an Herriot beantwortet worden, in dem die sozialistische Fraktion vor einer endgültigen Stellungnahme nähere Angaben über die Umstände und Bedingungen, unter denen diese gemeinsame Aktion der Linksparteien beabsichtigt ist, wünscht. In dem Brief wird darauf hingewiesen, daß es sich um keine permanente Einrichtung handeln dürfe, die der Unabhängigkeit der einzelnen Fraktionen Abbruch tun würde.

Die Antwort der Sozialisten ist in einer gemeinsamen Versammlung der übrigen Linksparteien verlesen worden. Sie wird allgemein für die Fortführung der Verhandlungen mit den Sozialisten als günstig bezeichnet.

Rücktritt Herriots als Bürgermeister von Lyon

Paris. Bei der in Lyon vorgenommenen Wahl der Delegierten des Stadtrates, die mit anderen Delegierten des Generalrates die Nachwahl für den Senator des dritten Bezirks, der gestorben ist, vorzunehmen hatte, ist der seit Monaten latente Konflikt zwischen den 24 sozialistischen und den 23 radikalen Stadtratsmitgliedern offen zum Ausdruck gekommen. Die sozialistischen Stadtratsmitgliedern haben eine aus Sozialisten bestehende Liste vorgeschlagen, die Radikalen eine Liste von 11 Kandidaten, wodurch das Stärkeverhältnis der Parteien gewahrt worden ist. Die rechtsstehenden Stadtratsmitgliedern, sieben an der Zahl, stimmten für eine eigene Liste. Im ersten Wahlgang erhielt die sozialistische Liste die 24 sozialistischen Stimmen, während zur absoluten Mehrheit 26 Stimmen notwendig sind. Im zweiten Wahlgang wurde die sozialistische Liste gewählt. Daraufhin ist der Abgeordnete Herriot als Bürgermeister von Lyon zurückgetreten. Herriot hatte das Bürgermeisteramt in Lyon bisher auf Grund einer Verständigung zwischen den radikalen und den sozialistischen Stadtratsmitgliedern innegehabt.

Der ehem. Abg. Zarski freigesprochen

Lodz. Vor einigen Monaten wurde der damalige kommunistische Abg. Zarski in Lodz verhaftet und bekanntlich zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er angeblich während einer Arbeitslosendemonstration auf die Polizei geschossen haben soll. Gestern kam vor dem Appellationsgericht die Berufungsklage Zarskis zur Verhandlung. Dabei kam das Appellationsgericht zu einem sensationellen Urteil. Zarski wurde nämlich für unschuldig erklärt und freigesprochen.

Ein kommunistischer Kurier verhaftet

Warschau. Am 22. März d. Js. wurde in Dirschau der Inkassent der Firma Spieß und Co. in Warschau, Czeslaw Redalski, wohnhaft in Warschau in der Wielkastraße Nr. 23 verhaftet. Bei Redalski wurde eine Untersuchung vorgenommen, die verschiedenes Material zutage förderte, aus dem hervorging, daß Redalski die Rolle eines kommunistischen Kuriers zwischen Danzig und Warschau spielet. Redalski reiste mit Berichten und Instruktionen der Moskauer Komintern (Kommunistische Internationale) für die polnischen Kommunisten. Bei ihm wurden u. a. einige Nummern des „Nowy Przeglond“, eines Blattes der polnischen Kommunisten, das im Auslande erscheint, und eine Reihe von Dokumenten gefunden, die über die Pläne der Kommunisten für die allernächste Zukunft Auskunft erteilen. Redalski wurde nach Warschau gebracht und dem Untersuchungsrichter für außerordentliche Angelegenheiten, Kwitkowski, übergeben.

Verbot längerer Arbeitszeit in England

London. Die Regierung hat für den 1. April jede über den 7½-Stundentag hinausgehende Arbeitszeit in den Gruben für ungesetzlich erklärt. Das gilt auch dort, wo eine Mehrarbeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern vereinbart worden ist.

Der französische Bergarbeiterstreik vermieden

Paris. Der außerordentliche Bergarbeiterkongreß der Departements Nord und Pas de Callais hat den vom Ministerpräsidenten Laval vorgeschlagenen und von den Arbeitgebern angenommenen Kompromiß im Lohnkonflikt zugestimmt. Der Streik ist in den genannten Departements also beschworen. Die Entscheidung der übrigen Bergwerksbezirke steht noch aus.



Zum Angleich des österreichischen Strafrechts an das deutsche

ist der österreichische Justizminister Dr. Schürff (Mitte) nach Berlin gekommen, wo er bei seiner Ankunft vom österreichischen Gesandten Dr. Frank (mit Zylinder) und dem Stellvertretenden Reichsjustizminister, Staatssekretär Dr. Joel (links), begrüßt wurde.

Polnisch-Schlesien

Billige Triumphe „Blagiereks“

Der Krakauer „Illustrowanny Kurjer Codzienny“ ist in ganz Polen unter dem Titel „Blagierek“ bekannt. Wir brauchen sonst weiter unseren Lesern nicht zu erklären, was dieser Ausdruck bedeutet. Es sei nur soviel erklärt, daß der Ausdruck, „Kurjerek“ abgeleitet wurde und nach dem der „Kurjierek“ als Lügenpeter weit und breit bekannt war, so machte man aus dem „Kurjerek“ einen „Blagierek“ und so soll es für alle Ewigkeiten bleiben. Uns fällt es selbstverständlich auch nicht ein, an dem schönen Titel etwas ändern zu wollen.

Also der „Blagierek“ aus Krakau ist in der letzten Zeit gegen Beleidigungen sehr empfindlich geworden. Hält man ihm vor, daß er „blagiert“, so läuft der Eigentümer und Verleger sofort zum Kadi und klagt. „Schmerzensgeld“ möchte freilich der „Blagierek“ auch haben, aber damit hat er kein Glück. Es wurde ihm bereits nachgewiesen, daß er „Blagierek“, in bestimmten Stellen für bestimmte Zwecke verwendet wird. Freilich ist das eine große Beleidigung, für die eine sehr hohe Gefängnisstrafe samt hohem Schmerzensgeld, am Platze wäre. Man hat aber im „Blagierek“ überlegt und stellte keinen Strafantrag. Polen hat eben nicht soviel Gefängnisse, um alle jene einzusperren, die den „Blagierek“ für die bestimmten Zwecke in bestimmte Stellen mißbrauchen. Freilich, das Schmerzensgeld wäre ein nicht zu verachtendes Geschäft, aber wer weiß, ob in der bestimmten Stelle und zwar auch im Gerichtsgebäude selbst, der „Blagierek“ nicht für bestimmte Zwecke usw. Man hat mithin diese Klage nicht erhoben und zwar noch aus dem Grunde, daß sich leicht herausstellen könnte, daß der „Blagierek“ gerade in bestimmten Stellen in Kleinpolen, wo man ihn am meisten liebt, für bestimmte Zwecke usw. Man wollte diese Liebe nicht von der anderen Seite beleuchten und suchte sich andere Sünder, um sich billige Triumphe zu holen.

Gegen drei Nationen, die dem „Blagierek“ ganz zuwider sind, führt er einen Krieg auf Tod und Leben. Es sind das die Ukrainer, die Tschechen und selbstverständlich die Deutschen. Insbesondere die Letzteren liegen dem „Blagierek“ sehr schwer im Magen. Gewiß war das nicht immer so gewesen, denn früher waren gerade die Deutschen die besten, die klügsten, die tüchtigsten Kerle von allen anderen Menschenkindern unter der Sonne. Die „Polonia“ und der „Glos Narodu“ veröffentlichen noch heute schöne Gedichte, die von Begeisterung nur so triefen, zu Ehren der Habsburger und Hohenzollern. Selbst kurz vor dem großen Zusammenbruch 1918 wurden solche Gedichte veröffentlicht. Damals war das so angebracht, weil damals noch keine Sanacja vorhanden war. Heute ist es anders, denn heute muß anderen Herren gedient worden.

Mit den Ukrainern macht sich der „Blagierek“ nicht viel Kopfzerbrechen. Das sind eben nur „Heidamaki“, gegen die eine „starke Hand“ genügt. Der „Blagierek“ hat solange nach der starken Hand gewinkt, bis sie auch tatsächlich kam. Der „Blagierek“ hat hier einen vollen Sieg davongetragen und jetzt ist er stolz darauf und verweist auf seinen großen Einfluß. Mit den Tschechen ist die Sache schon schwieriger. Die sind unabhängig und haben eigene Polizei und Gerichte und der „Blagierek“ kann zwar laut bellen, aber nur diesseits der Grenze. Das besorgt er auch gründlich, daß selbst anständigen Polen die Sache zuwider ist. Fast in jeder Nummer befinden sich zwei Artikel gegen die Tschechen und drei gegen die Deutschen. Der Professor, Dr. Myslakowski, hat im „Glos Narodu“ einmal diese Hetze festgenagelt und hat zu verstehen gegeben, daß diese Hetze etwas besonderes bezwecke. Er hat das „Etwas“ mit Namen genannt. Der „Blagierek“ lief zum Kadi und klagte gegen Professor Myslakowski und gegen den verantwortlichen Redakteur des Glos. Am vergangenen Freitag wurde der Prozeß zu Ende geführt, in welchem ein halbes Dutzend Rechtsanwälte von beiden Seiten aufgetreten sind. Vor dem Gericht wurde der zweifelhafte Patriotismus des „Blagiereks“ von allen Seiten grell beleuchtet, aber es war eine formale Beleidigung nicht zu leugnen, weshalb das Gericht die beiden Herren zu 200 Zloty Geldstrafe verurteilen mußte. Diesen großen „Sieg“ schlachtet der „Blagierek“ selbstverständlich auf seine Art aus und drängt sich allen Naiven als der einzigste „Retter Polens“ auf. Wir gönnen dem „Blagierek“ diesen Sieg von Herzen. Das war der erste große „Sieg“ dem unmittelbar der zweite mit der „Kattowitzer Zeitung“ folgte. Den Deutschen in Deutschland ist schwer beizukommen, aber in der Wojewodschaft lebt die deutsche Minderheit, die „greifbar“ ist.

Der „Blagierek“ hat die Leiche des Wachtmeisters Schnapka von Golassowitz mit den zahlreichen Schnittwunden zur Veröffentlichung gebracht. Die „Kattowitzer Zeitung“ sprach die Ansicht aus, daß auf dem Bilde mehr Wunden zu sehen sind, als in Wirklichkeit. „Blagierek“ lief zum Kadi und erzielte eine Verurteilung des Redakteurs der „K. Z.“. Also wieder ein Sieg und wir haben zum zweitenmal von der „gerechten Sache“ des „Blagierek“ Kenntnis nehmen müssen.

Der „Blagierek“ klagt aber nicht immer. Wir erinnern uns noch an einen Artikel im „Kurjer Poznanski“, der ein Zirkular des „Blagiereks“ zur Veröffentlichung brachte. In diesem Zirkular wurde allen, die Geld haben, der Vorschlag unterbreitet, sich Raum im „Blagierek“ zu kaufen und sich als auch die Familienmitglieder dort anzupreisen, bezw. weiß zu waschen. Für eine Seite wurden 4000 Zloty gefordert. Für 4000 Zloty konnte man sich im „Blagierek“ als Wohltäter und Genie der menschlichen Gesellschaft vorstellen.

Wir warten vergebens noch auf eine zweite Aufklärung, die sich auf die schlesische Schwerindustrie bezieht. Die „Polonia“ hat ein halbes Jahr lang über die Subventionen der Schwerindustrie für „Blagierek“ berichtet, die jedesmal durch eine fürchterliche Kanonade in den Spalten des „Blagiereks“ eingeleitet wurde. Wann wird der „Blagierek“ diesen Sieg über die „Polonia“ feiern?...

Arbeitslosen zur Beachtung!

Nach einer neuen ministeriellen Verordnung werden die Unterstützungsgelder, welche nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 zur Auszahlung gelangen und deren Karrenzzeit am 30. April abläuft, auf weitere vier Wochen verlängert. y.

Sichtbare Zeichen des Verfalls der kapitalistischen Wirtschaftsordnung

Die Unterbindung der Existenz der Arbeiterklasse — Anstatt Freitod Selbsthilfe — Selbstmorde der Arbeitslosen und die Kirche — Massenüberfälle auf Güterzüge — Der bankerotte Kapitalismus führt zum finanziellen Zusammenbruch schwacher Staatsgebilde

Wir befinden uns in der unangenehmen Lage, unseren Lesern jeden Tag eine neue Hiobsbotschaft über Arbeiterreduzierung bezw. Lohnabbau mitteilen zu müssen. Seit einem halben Jahre verschwinden die Meldungen über Entlassung und Lohnkürzung nicht mehr aus der Tagespresse. Das Arbeiterblatt muß hier die Pflicht den Arbeitern gegenüber erfüllen und muß sie über das, was sie am meisten interessiert, informieren. Die fast täglich neuen Arbeiterreduzierungen müssen naturgemäß zu irgendwelchen Auswirkungen führen. Jedes Lebewesen, das geboren wird, hat

Recht auf eine Existenz.
Nimmt man dem Arbeiter die Arbeit und die Verdienstmöglichkeit, so unterbindet man ihm seine Existenz.

Lange Zeit haben die reduzierten Arbeiter auf eine bessere Wirtschaftskonjunktur gewartet. Sie hofften, daß die Konjunktur kommen wird, daß sie kommen muß und hungerten. Sie haben den Gürtel immer enger geschnallt, um nur durchhalten zu können. Solange noch ein Schimmer von Hoffnung verhanden war, hat der Hunger nicht so weh getan. Gewiß konnten nicht alle die moralischen Quellen, die mit der Arbeitslosigkeit verbunden sind, aushalten. Viele anständigen Arbeiter schämten sich ihrer Armut, schämten sich, die Hand nach den Bettelgroschen, die man als „Unterstützung“ bezeichnet, auszustrecken. Die große Masse der Arbeitslosen stumpfte mit der Zeit ab, aber es sind solche geblieben, die die Erniedrigung für die Dauer nicht ertragen konnten.

Tausende von diesen Unglücklichen nahmen sich das Leben.

Jeden Tag meldet die Großstadtchronik zahlreiche Selbstmorde der Arbeitslosen. Die Selbstmorde bilden nichts mehr neues. Der Spießer nimmt sie ganz einfach zur Kenntnis und die

hl. Kirche schmeißt dem arbeitslosen Selbstmörder einen Stein nach.

Er hat nach ihren Dogmen schwer gesündigt und wird die ganze Ewigkeit in der Hölle schmachten müssen. Da die Kirche auch rachsüchtig ist, so versetzt sie dem unglücklichen Toten auch einen Eselstritt und läßt ihn nicht in der „geweihten“ Erde begraben, sondern irgendwo unter dem Zaune. Eine Reagierung durch Selbstmord gegen die verruchte Wirtschaftsordnung läßt die Kapitalisten, die Kirche und die Machthaber in den kapitalistischen Staaten völlig kalt. Ihretwegen können sich die Arbeitslosen alle aufhängen bezw. unter den Zug werfen. Man würde dadurch

die Arbeitslosenunterstützung

sparen können.

Die Arbeitslosen werden sich aber nicht aufhängen. Gewiß wird sich ein Teil das Leben nehmen, ein anderer Teil geht wieder an verschiedenen Seuchen, hauptsächlich der Tuberkulose zugrunde. Doch bleiben noch genügend der Arbeitslosen da, die die menschliche Gesellschaft, welche ihnen

herzlos die Existenz unterbunden

hat, hassen gelernt haben. Diesen Menschen ist an nichts mehr gelegen. Ihnen ist das, was der Spießer „Recht und Ordnung“ nennt, verhaßt. Die Achtung vor dem Gesetz steckt ihnen noch in den Knochen, sie werden sie aber los, so wie sie die Menschenwürde losgeworden sind und jetzt die Hand nach den Bettelgroschen ausstrecken, um nicht zu verhungern. Die Anzeichen dafür sind schon vorhanden.

Aus verschiedenen Teilen des polnischen Staates kommen Meldungen über

gut organisierte Ueberfälle der Bevölkerung auf die Güterzüge,

insbesondere aber auf die Kohlenzüge. Solche Ueberfälle sind in Kongreßpolen und in Pommerellen nichts mehr neues, denn sie kommen jeden Augenblick vor. Die Züge auf der Bahnstrecke Kapuscisk—Koscierzyn wurden im Februar und März mindestens siebenmal überfallen und ausgeraubt. Man hat bereits festgestellt, daß an den Uberfällen gegen 100 Personen beteiligt waren. Der letzte größere Ueberfall ereignete sich am 19. d. Mts. bei Lowicz. Die Zahl der Täter betrug ungefähr 30 Mann. Sie überwältigten die Eisenbahner und plünderten den Zug aus. Die Kohle wurde aus den Waggons heruntergeworfen, in Säcke gepackt und weggeschafft. In Pommerellen haben die Ueberfälle auf die Züge an Ausdehnung bedeutend zugenommen. Für unsere Verhältnisse, wenn man die Einkünfte der breiten Volksmasse in Erwägung zieht, sind die Kohlenpreise horrend. Ein großer Teil des Volkes leidet unter der Arbeitslosigkeit, lebt von den kargen Unterstützungsgroschen und steht im Winter ohne Heizmaterial da. Nur wenige wählen den Freitod, andere trachten sich zu helfen.

Unsere Kohlenhalden sind turmhoch, die Hälfte der Bergarbeiter liegt auf der Straße und das gesamte Arbeiter- und Bauernvolk in Polen sitzt im Winter in ungeheizten Stuben. Die reichen Schweden erhalten von uns Kohle für 24 Zloty die Tonne geliefert, während in Pommerellen 80 Zloty für die Tonne bezahlt werden muß. Da raffen sich die Armen, vor Hunger und Kälte zitternd, zusammen und überfallen die Kohlenzüge.

Gewiß ist das ein grober Verstoß gegen Gesetz und Ordnung, aber das wurde den Armen durch den Selbsterhaltungstrieb diktiert. Die Eisenbahner befürchten, daß die Zeit nicht mehr fern ist, daß alle Güter-, ja selbst Personenzüge überfallen und ausgeraubt werden. Das klingt auch sehr wahrscheinlich!

Die große Arbeitslosigkeit wird noch andere Folgen haben. Aus manchen rumänischen Gebieten kommt die Meldung, daß dort die

Beamtengehälter nicht mehr ausgezahlt

werden können. Die Professoren, ja selbst die Polizeibeamten in Czernowitz haben seit 3 Monaten keine Gehälter mehr bekommen. Wir sind noch nicht so weit wie die Rumänen und man hilft sich so gut es geht. Neue Steuern werden eingeführt bezw. die bisherigen Steuern erhöht. Auch denkt man an den 15prozentigen Abbau der Beamtengehälter. Dadurch will man das Gleichgewicht im Staatsbudget erhalten. Diese Mittel könnten uns über Wasser halten, wenn die Wirtschaftskrise endlich aufhören wollte. Wird sie aber andauern, so wird uns nicht einmal der liebe Gott helfen können. Alle kapitalschwachen Länder werden beim Andauern der Krise finanziell daran glauben müssen.

Die kapitalistische Wirtschaftsordnung ist pleite. Sie hat zuerst die Arbeiterklasse in Not und Elend gestürzt und sie zu Verzweiflungstaten getrieben. Die Bauernbevölkerung befindet sich auch bereits an dem Abgrund und der Mittelstand dürfte auch folgen. Der finanzielle Zusammenbruch aller schwachen Staatsgebilde ist unausbleiblich, wenn die Krise andauern sollte, was höchstwahrscheinlich ist.

Alle diese Zeichen deuten darauf hin, daß die kapitalistische Wirtschaftsordnung dem Zerfall nahe ist.

100-proz. Zollerhöhung für nach Polen eingeführte Textilmaschinen

Es ist bereits eine Verordnung des Finanz-, Handels- und Landwirtschaftsministeriums in Sachen der teilweisen Aenderung des Zolltarifs erschienen. Danach sind für eingeführte Textilmaschinen — mit Ausnahme von mechanischen Seidenwebstühlen sowie von Textilhilfsgeräten und von für Wolle und Abfälle bestimmten Geräten — 100 Prozent höhere Zölle zu entrichten als die verpflichtenden autonomen Zölle. Bei der Einfuhr von neuen Textilmaschinen müssen von den örtlichen Handelskammern bescheinigte Zertifikate vorgelegt werden, die von den diese Maschinen erzeugenden Fabriken ausgestellt sein müssen. Die Zollabfertigung bei der Einfuhr von Textilmaschinen erfolgt ausschließlich durch die Zollämter in Bielitz, Gdingen, Lodz, Kattowitz, Krakau, Lublinitz, Posen, Sosnowitz, Warschau, Bentschen und Zebrzydowice.

Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien t. z.

Wir machen alle Verbände darauf aufmerksam, daß die Hauptversammlung des Deutschen Kulturbundes für Polnisch-Schlesien, Montag, den 30. März 1931, um ½8 Uhr abends, im Reitzensteinsaal, Kattowitz, ul. Marjacka 17, stattfindet. Wir bitten, die stimmberechtigten Vertreter zu entsenden. Sonstige Interessenen sind willkommen.

Volkszählung in der Wojewodschaft

In der Zeit vom 26. März bis einschließlich zum 30. April 1931, werden in allen Stadt- und Landkreisen, innerhalb der Wojewodschaft Schlesien, zwecks Feststellung der Bevölkerungsziffer, entsprechende Erhebungen durchgeführt. Hiervon betroffen werden alle innerhalb der Wojewodschaft Schlesien wohnhaften Personen, einschließlich der Ausländer, auch wenn sie vorübergehend aufhalten. Alle Personen sind verpflichtet die zugewandten Fragebogen gewissenhaft auszufüllen. Die Magistrats bezw. Gemeindeverwaltungen müssen in den jeweiligen Orten an den Amtsgebäuden, sowie öffentlichen Stellen entsprechende Bekanntmachungen veröffentlichen. y.

Pressesünder vor Gericht

Freispruch in der Revisionsinstanz. — „Kattowitzer Zeitung“ mit 600 Zloty Geldstrafe belegt.

Im „Volkswille“ wurde vor einiger Zeit der Artikel „Auch ein Schulleiter“ veröffentlicht. Es hieß u. a., daß der Maschinist Zyska aus Nikolai, der seine Tochter in die Minderheitsschule umschulen lassen wollte, von dem Schulleiter in einer unstatthaften Weise abgefertigt worden ist. Der Autor des Artikels sprach davon, daß der Schulleiter wütend geworden sei. Dieser Ausdruck wurde so ausgelegt, als ob der Schulleiter toll gewesen sei. Auf Grund einer Anzeige wurde Chefredakteur Kowoll mit einem Polizeimandat von 300 Zloty belegt, doch wurde dagegen Berufung angemeldet. In zweiter Gerichtsinstanz wurde darauf ausdrücklich hingewiesen, daß der Ausdruck wütend mit „toll“ nicht in Einklang gebracht werden könne und unter den obwaltenden Umständen auch keine Beleidigung des Schulleiters erfolgt ist. Chefredakteur Kowoll wurde freigesprochen.

Verhandelt wurde auch gegen Redakteur Jan Kawalec von der „Gazeta Robotnicza, der nach Aufhebung des Urteils 1. Instanz ebenfalls freigesprochen worden ist.

In der „Kattowitzer Zeitung“ erschien im Zusammenhang mit der Feier anläßlich der 100jährigen Wiedergeburt Polens, in der literarischen Beilage der Artikel „Der poln. Aufstand von 1830“. Er erregte das Mißfallen polnischer Patrioten, welche ihrem Unmut in der Weise Luft machten, indem sie die Schaufensterscheiben der „Kattowitzer Verlagsbuchdruckerei Sp. Akc.“ zertrümmerten, freilich zum Schaden derjenigen Versicherungsgesellschaft, welche für evtl. Tumultschäden aufzukommen hatte. Mehrere Tage darauf erfolgte von der Pressezensur die nachträgliche Konfiskation der betreffenden Zeitungsauflage. In erster Gerichtsinstanz wurde der verantwortliche Redakteur Dr. Hoffmann wegen dieses Artikels zu einer sechswöchentlichen Gefängnisstrafe verurteilt. Gegen dieses Urteil wurde sofort Berufung eingelegt. Am vergangenen Sonnabend verhandelte die 2. Gerichtsinstanz erneut in dieser Pressesache. Redakteur Dr. Hoffmann brachte vor Gericht zum Ausdruck, daß er an dem fraglichen Tage nicht in der Redaktion verweilte und daher keine Möglichkeit hatte, die beanstandete Abhandlung zu überprüfen u. gegebenenfalls zurückzuhalten. Nach Durchführung der

Verhandlung wurde das Urteil 1. Instanz aufgehoben und die sechswöchentliche Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe von 300 Zloty umgewandelt.

Zu verantworten hatte sich dann der verantwortliche Redakteur **Skrzypczak** von der „Polonia“, der wegen Wiedergabe einer auf dem Kongreß der Zentrolinken in Krakau verfaßten Resolution ein Polizeimandat von 150 Zl. erhalten hatte, in erster Gerichtsinstanz aber gar zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde. Die 2. Gerichtsinstanz sah ein Verschulden des Redakteurs als nicht vorliegend an und sprach diesen nach Aufhebung der vierwöchentlichen Gefängnisstrafe frei. „Gegen den gleichen Redakteur wurde noch in einer anderen Pressesache vrehandelt, in welcher das Gericht gleichfalls nach Aufhebung des Urteils 1. Instanz auf Freispruch erkannte.

Kattowitz und Umgebung

Haltet den Dieb. Am Sonnabend-Wochenmarkt in Kattowitz wurde einer Marktbesucherin, welche an einem Fleischerverkaufsstand Einkäufe tätigte, ein Geldbetrag von 10 Zloty gestohlen. Der Diebstahl wurde in dem Moment ausgeführt, als die Frau dem Verkäufer die entnommene Ware bezahlen wollte. Dem Dieb gelang es, in der Menschenmenge unerkannt unterzutauchen. y.

Verurteilung eines Arbeitslosen. Der arbeitslose Stanislaus Melewski aus Kattowitz hatte sich vor dem Sond Grodzki wegen **unberechtigten** Bezug der Arbeitslosenunterstützung zu verantworten. Er erhielt 40 Zloty Geldstrafe oder 8 Tage Gefängnis zudiktiert und muß die Gerichtskosten tragen. Außerdem wurde Melewski zur Rückerstattung der zu Unrecht bezogenen Unterstützung im Betrage von 264,75 Zloty verurteilt. Das soll eine Warnung an die Arbeitslosen sein, damit sie die Unterstützung nicht in Anspruch nehmen, wenn sie ihnen gesetzlich nicht zusteht.

Zawodzie. (Verkehrsunfall.) Am Sonnabend kam es auf der ulica Krakowska im Ortsteil Zawodzie zwischen einem Personenauto und einem Motorradfahrer zu einem Zusammenprall. Der Motorradfahrer setzte nach dem Verkehrsunfall die Fahrt eiligst fort, um sich jeder Verantwortung zu entziehen. Wie es heißt, soll derselbe ein zu schnelles Fahrttempo eingeschlagen haben. y.

Eichenau. (Aus der Gemeinde.) Am Dienstag um 5 Uhr findet hier eine Gemeindevertretersitzung statt. An derselben wird folgende Tagesordnung erledigt: Ankauf des Geländes zwischen Kirche und der Kleinbahn von der Harriman-Giesche-Gesellschaft. Annahme der Aenderung im Statut bei Erhebung von Marktgebühren an den Wochenmärkten. Eine Bitte des Hausbesitzers Chmielorz Leopold um Erniedrigung der Gebäudesteuer für 1930/31. Verlegung des Zuchtebers zum Landwirt Sliwiok. Ankauf einer Allarmsirene. Bewilligung von Zusatzkrediten für das Rechnungsjahr 1930/31. Wahl einer Revisionskommission Wahl eines Mitgliedes zum Schulvorstand. Liquidierung oder Revision des Gemeindevertreterbeschlusses vom 26. 2. 1925 wegen des Wasserzinses. Bei diesem Punkt wird sich zweifellos eine rege Diskussion entfalten, denn da wird von den Arbeitslosen verlangt, daß sie auch das Wassergeld zu zahlen haben, von welchem sie bis jetzt befreit waren. Als letzter Punkt sind Anträge und Verschiedenes. Nachträglich findet eine Sitzung des Bezirksausschusses statt, wo auch etliche Punkte zu erledigen sind. —a.

Königshütte und Umgebung

Volkschor „Vorwärts“ Königshütte.

Leitung: R. Goßmann.

Vokal-Konzert.

Solisten: Friedel Pieczonkowski-Sopran, Kurt Bronner-Violine.

Anläßlich seines 21 jährigen Bestehens veranstaltete obiger Chor am gestrigen Sonntag einen Liederabend, welcher, von kleineren Schwankungen abgesehen, als gelungen bezeichnet werden kann.

Es ist immer etwas Eigenes, wenn Arbeiter singen! Arbeiter, die trotz aller Nöte unserer Zeit nicht stumpf geworden sind, sondern unentwegt um kulturelle Gleichberechtigung kämpfen. Durch ihr Lied wollen sie Zeugnis ablegen, von ihrem Streben nach wahrem Menschentum! Und so hoffen wir, daß auch der gestrige Abend alle Anwesenden (es mögen zirka 300 gewesen sein) von der Notwendigkeit des Gesanges als Klassenkampfmittel überzeugt haben.

Nach den letzten Leistungen des veranstaltenden Chores schraubte man seine Erwartungen ziemlich hoch, und wir wollen es gerne eingestehen — auch dieser Abend kann als Gewinn gebucht werden. Wenn man in Betracht zieht, daß der Chor immer noch unter den Auswirkungen eines Dirigentenwechsels steht, so darf man getrost die gestrigen Leistungen als ausreichend ansprechen. Ganz abgesehen davon, daß der Volkshaussaal für derartige Konzerte gänzlich ungeeignet erscheint.

Die Liederfolge brachte uns Gesänge ältester und neuester Komponisten wie z. B. „Innsbruck, ich muß dich lassen“, Isaak (1495) und das prächtige „Audite nova“, di Lasso (1573), welches übrigens trotz immenser Schwierigkeit bravouriös gesungen wurde. Es folgten Mendelssohn „Die Nachtigall“, Schumann „Im Walde“ und Niels W. Gade „Die Wasserrose“, eine herrliche Stimmungsmalerei von hohem künstlerischen Wert.

Den solistischen Teil füllte Friedel Pieczonkowski mit Liedermeister Goßmann am Klavier, aus. Es ist erfreulich, der Entwicklung dieser sympathischen Stimme zu folgen. Wenn auch die höheren Lagen noch nicht schlackenfrei sind, so überrascht die Sängerin dafür in der Mittellage mit vollen, satten Tönen. Ihre crescendis weisen Volumen auf, was besonders im dritten Lied beifällig bemerkt wurde. Hier hatte der junge Violinist, Kurt Bronner, übrigens Gelegenheit, eine Probe seines Könnens zu liefern, und wir erkennen die Leistungen des Jugendlichen unbedingt an. In seiner Einlage trat sein überragendes Talent noch mehr zu Tage, Den Klavierpart versah auch hier diskret und aufmerksam Liedermeister Goßmann.

Außer je zwei Männer- und Frauenchören hörten wir als abschließenden Teil drei gemischte Chöre und zwar Robert Kahn, „Bergstimme“. J. Röntgen „Der Spielmann und sein Mädchen“, sowie die „Sonnen-Hymne“ von Mussorgski. In den beiden ersten Liedern zeigten sich Chor und Dirigent in Auffassung und Wiedergabe auf beachtlicher Höhe, wobei hauptsächlich die Kultur der Männerstimmen angenehm auffiel, wohingegen der Sopran stellenweise flackerte.

Alles in Allem: ein reicher Abend, dessen Gelingen dem rührigen Liedermeister Goßmann gutzuschreiben ist. E. G.

Deutsches Theater. Morgen, Dienstag, um 20,15 Uhr, bringen die Tegernseer das Volksstück „Der Stausee“ von Withalm zur Uraufführung. Die Pausen werden durch Konzert und Tänze ausgefüllt. Vorverkauf an der Theaterkasse von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr, Tel. 150. — Freitag, den 10. April: „Frühlingsluft“, Operette von Strauß. Der Vorverkauf beginnt am 2. Feiertag. Berthold Heinrich Withalm ist ein junger bayerischer Dichter, der ganz im Geiste des großen Dramatikers und Satirikers Ludwig Thoma schreibt und dazu berufen ist, dessen würdigster Nachfolger zu werden. Seine bis jetzt erschienenen Dramen: „Bauern im Feuer“, ein Kriegsstück von der Westfront 1918, „Die Sektierer“, ein Nachkriegsdrama, uraufgeführt am Stadttheater Regensburg und „Der Stausee“, sind literarische Werke, die tief in den Mysterien der Seele schürfen. Das Bergdrama „Der Stausee“ veranschaulicht in packender Weise den zähen Kampf zweier Bergbauern um die seit Jahrhunderten vererbte heimatliche Scholle, die auf Oberbich liegt und nun einem „Stausee“ Platz machen soll, der ähnlich, wie das Walchenseekraftwerk, der elektrischen Energieerzeugung dienen soll. Also hier die fortschreitende Technik als Feind des Bauern — einerseits die traditionelle Liebe zur Hoamat, lies: Heimat, die den angestammten Grund und Boden als teuerstes Gut bewacht — andererseits der Moloch „Technik“, der selbst vor der Enteignung nicht Halt macht, um eine neue Kraftquelle zu erschließen. — Als Hauptmotiv der Handlung läuft auch noch die unglückliche Ehe des Kohleckers, der vor Jahren von einem Pferd geschlagen wurde. Aus diesem Unglück erwächst der Schiffbruch dieser Ehe — zwei Bergbauern im Kampf gegen das Schicksal: Hoamat verloren, Weib verloren, Sohn verloren — das Unglück ist ewig und Hiobskinder kehren immer wieder.

Auszahlungen. Am Dienstag werden an die Witwen und Waisen der Königshütte die fälligen Renten im Meldeamt der Werkstättenverwaltung an der ulica Bytomska 20 zur Auszahlung gebracht. Als Ausweis und zur Abstempelung sind dem Knappschaftsältesten die Pensionskarten vorzulegen. An demselben Tage erfolgt an die Belegschaften der Gruben und Hütten die Auszahlung eines Vorschusses, ferner kommen heute an die Beamten und Angestellten die Gehälter zur Auszahlung. m.

Vergebung von Arbeiten. Der Magistrat Königshütte hat die Reinigung aller Fenster in der städtischen Markthalle ausgeschrieben Entsprechende Angebote sind an die Markthalleninspektion bis zum 10. April einzureichen, wo auch nähere Bedingungen zu erfahren sind.

Vom Auto angefahren. Der Polizeibeamte Franz Jarczok aus Königshütte wurde an der ulica Ecke Sobieskiego-Gimnazjalna von einem Lastwagen Sl. 10 727 erfaßt und erlitt verschiedene Verletzungen. Nach Zeugenaussagen soll die Schuld den Chauffeur treffen. m.

Scheibeneinschlagen der neueste Sport. Dem Kaufmann Abraham Mühlstal von der ulica Chrobrego wurde in der Sonnabendnacht eine Schaufensterscheibe im Werte von 200 Zl. zertrümmert. Als Täter wurde ein gewisser Michael O. ermittelt, der die Tat aus Rache ausgeführt hat. m.

Immer wieder das Messer. Bei der Polizei brachte Anna Wienzek von der ulica Srednia zur Anzeige, daß vor einigen Tagen ein gewisser Franz G. mit seinen Sohn Ludwig in ihrer Wohnung erschienen sind und ihren Mann während einem Streit mit einem Taschenmesser am Kopf verletzt haben, so daß er sich in das Krankenhaus begeben mußte. — In einem anderen Falle kam es zwischen einem gewissen Johann M. und seinem Schwiegervater an der ulica Mickiewicza zu einem Wortwechsel, wobei auch hier das Taschenmesser seine Rolle spielen mußte. M. wurde von seinem Schwiegervater erheblich verletzt und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. m.

Pflanzung von nur krebsfreien Saatkartoffeln gestattet. Das städtische Polizeiamt erinnert alle Feld- und Schrebergartenbesitzer daran, daß beabsichtigte Kartoffelpflanzung nur mit krebsfreien Kartoffeln erfolgen darf. Die benötigten Kartoffelmengen sind im städtischen Polizeiamt, Rathaus, Zimmer 23, zur Anmeldung zu bringen. Wer andere Kartoffeln pflanzt als solche nicht durch die Polizeiverwaltung vermittelte, wird streng bestraft. m.

Vom städtischen Pfandleihamt. Der Magistrat macht bekannt, daß am 8. und 9. April, von 9 Uhr vormittags ab, im städtischen Pfandleihamt an der ulica Bytomska 19 eine Versteigerung aller der in der Zeit vom 1. bis zum 29. August hinterlegten Pfänder bis Nr. 15 064, ferner die in der Zeit vom 3. bis 28. November verpfändeten Wertgegenstände bis Nr. 5891 versteigert werden. Der Auskauf muß spätestens bis zum 3. April erfolgen, da vom 4. April ab Versteigerungskosten erhoben werden. Vor der Versteigerung bleibt das Pfandleihamt am 7. April für das Publikum geschlossen. m.

Siemianowitz

Verschiebung der Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung. Mit Rücksicht auf die Osterfeiertage wird die Arbeitslosenunterstützung anstatt am Montag, den 6. April, bereits am Sonnabend, den 4. April zur Auszahlung gelangen. Die Wojewodschaftsbeihilfe (drazna pomoc) wird jedoch erst am 7. April zur Auszahlung gelangen.

Ein Verschönerungsverein treibt im Orte sein Unwesen. Der schönste Teil der Hüttenstraße von der Kreuzkirche bis zum Bahnübergang ist an der großen Grünanlage mit einem hohen Bretterzaun verziert, nein, verunziert und verstellt von da aus die Aussicht über die halbe Ortschaft. Einen guten Zweck wird dieser Zaun aber doch erfüllen können, indem er eine ideale Reklamefläche abgibt.

Was in Siemianowitz gefeiert wird. Am ersten April (das ist aber kein Aprilscherz) wird der Gemeindesequestrator, Herr Jania sein 25 jähriges Dienstjubiläum feiern. Er sequestriert die Siemianowitzer bereits seit 25 Jahre und sie haben auch alle Ursache, sich darüber zu freuen. Fraglich ist nur, ob die guten Siemianowitzer dem Jubilat noch eine lange Ausübung seines Amtes als Sequestrator wünschen werden.

Myslowitz

Betriebsratswahlen auf der Myslowitzgrube. Auf der Myslowitzgrube tobt ein Wahlkampf, denn am 1., 2. und 3. April wird der Betriebsrat neugewählt. Bis jetzt hatte die Klassenkampforganisation im Betriebsrate die Mehrheit gehabt, ob aber die Mehrheit weiter erhalten werden wird, kann man mit Bestimmtheit nicht sagen. Die vielen Arbeiterreduktionen und die zahlreichen Feierschichten werden von seiten der unaufgeklärten Arbeiter gerade dem Betriebsrat in die Schuhe geschoben, als wenn dieser über Arbeiterreduzierungen bezw. Feierschichten etwas zu bestimmen hätte. Der Betriebsrat kann hier nur mildernd eingreifen, indem er Familienväter und organisierte Arbeiter vor der Reduktion schützt. Die Myslowitzgrube will eben 250 Arbeiter reduzieren und dazu hat ihr der Demobilmachungskommissar bereits die Genehmigung erteilt. Sonderbarerweise wurde zu der Verhandlung der Betriebsrat überhaupt nicht zugezogen. Der Demobilmachungskommissar behauptet, daß er die Einladung an den Betriebsrat weggeschickt hat, aber der Betriebsrat hat keine Einladung bekommen. Hinter dem Rücken des Betriebsrates wurde die Reduzierung genehmigt. Der Betriebsrat hat gegen die Reduzierung Beschwerde erhoben und sie wurde aus diesem Grunde verschoben. Das machen sich diverse Gruppen, wie z. B. die Sanacja und die N. P. R. zu Nutzen und gehen auf Stimmenfang aus. Wir zweifeln aber, ob ihnen das gelingen wird.

Zu den Betriebsratswahlen haben diesmal nur 4 Gewerkschaften ihre Listen aufgestellt. Es sind das, der polnische Klassenkampfverband, die Polnische Berufsvereinigung, die Sanacja und der Christliche Verband. Die Biniszkiewiczianer haben diesmal das Spiel aufgegeben und haben keine eigene Liste aufgestellt, dafür ist die Sanacja zum erstenmal auf dem Plan erschienen. Ihr Spitzenkandidat ist ein gewisser Waschek, ein ehemaliger Kommunist. Die Grubenbeamten haben zwei Listen, eine deutsche und eine polnische aufgestellt. Ueber den Ausgang des Kampfes werden wir berichten.

Nachtapothekendienst. Bis einschließlich den 4. April, versieht den Nachtapothekendienst die alte Stadt-Apotheke in Myslowitz. —h.

Theater und Musik

„Pygmalion“.

Komödie in 5 Akten von Bernard Shaw.

Deutsch von Siegfried Trebitsch.

Es ist wohl nicht zu leugnen, daß die englische Literatur in dem Iren Shaw ein Genie besonderer Art besitzt, nämlich nicht nur auf dem genannten Gebiete, sondern auch als Politiker, Kritiker, Publizist usw. hat sich Shaw einen Namen zu machen verstanden. Es ist vielleicht nicht die Wahl seiner Stoffe, die die Shawschen Werke so reizvoll machen, sondern vielmehr die Art des feinsinnigen, geistvollen Spötters, der im Gewande der Kultur einen harten Kampf gegen alles Lügenhafte kämpft und seine Gestalten von da hernimmt, wo er sie am besten erhalten kann: aus dem Leben. Daß die sogenannte „gute Gesellschaft“ mit ihren verlogenen und übertünchten Manieren in seinen Ideen eine denkbar schlechte Rolle spielt, versteht sich von selbst. Shaw ist, zwar nicht so tiefsinnig und von schwerem Ernst, der moderne Ibsen, in leichter, gegenwartsgebieterischer Form.

Vielleicht ist gerade „Pygmalion“ eines seiner schwächsten Stücke. Wenn man jedenfalls „Candida“ oder „Frau Warrens Gewerbe“ usw. vergleicht, so merkt man den Unterschied, aber „Pygmalion“ besitzt immer noch genug Esprit, um den Wettbewerb mit anderen modernen Stücken gut zu bestehen. Was Shaw bewogen haben mag, diese klassische Ueberschrift zu finden, ist eigentlich nicht klar, Pygmalion, der griechische Bildhauer, verliebt sich in sein eigenes Werk, eine Statue Galathea, und bittet Zeus, ihr Leben zu verleihen, was auch geschah. So erzählt es die Sage. Shaw behandelt in seinem Stoff das Schicksal eines Blumenmädchens, welches zu Professor Higgins kommt, um phonetische Stunden zu nehmen, damit es von seiner ordinären Sprache befreit wird und in einem Geschäft Anstellung finden kann. Higgins macht aus Eliza in 6 Monaten eine Herzogin, die zwar mitunter noch daneben haut, aber im übrigen tadellos sprechen kann. Mit dem Erwachen in besserer Sphäre ist es auch mit der Karriere als Blumenmädchen vorbei, sie wird bei Higgins bleiben, aber als Frau oder als Freundin, das überläßt Shaw der Gedankenfreiheit des Publikums

Shaw wollte hier bestimmt kein Problem lösen, aber er hat es verstanden, die erlogene Moral der Bourgeoisie ins rechte Licht zu rücken und die Entgleisungen der sogenannten „Proleten“ auf deren Kosten zu buchen. „Ich kann mir keine moralischen Empfindungen leisten,“ sagt Elizas Vater, und trifft dabei den Kernpunkt der Sache. Moral und Lebensniveau gehören durchaus nicht zusammen und darüber läßt sich streiten. Jedenfalls fehlt es hier nicht an Bosheiten gegen die englische Gesellschaft, und Shaw wird wohl aus Erfahrung die Menschen so zeichnen, wie sie in der Tat zu sehen sind. „Pygmalion“ ist mehr als ein vergnügliches Possenspiel, es hat Witz und Laune und reizt auch zum Denken.

Gespielt wurde wieder ganz ausgezeichnet. Ilse Hirt gab die Eliza in guter Einfühlung, anfänglich als Karikatur, später recht geschickt in der Entwicklung zur Dame von Welt. Otto Nißl als Higgins war seit langer Zeit wieder einmal recht gut in Form und kopierte den sonderbaren Gelehrten mit ebensoviel Temperament und Extravaganz, daß, wie es scheint, man jetzt Nißl's Fähigkeiten recht zu werten weiß. Margarete Barowska spielte die Mutter Henrys in ihrer feinen, klugen Art mit großem Erfolg. Eine saftige Marke war der Doolittle von Fritz Hartwig; derb, natürlich und treffend in seiner „Moral“. Albert Arid (Pickering) und Lotte Fuhst (Pearce) im besonderen und alle sonstigen Mitwirkenden seien nur in bestem Sinne vermerkt. Burg's Regie hätte im letzten Akt etwas kürzen können, die Bühnenbilder von Haindl paßten sich, speziell im 1. Akt, sehrt gut der Situation an.

Da die Aufführung am Nachmittag stattfand, war das Haus beschämend leer. Ist das Kattowitzer Publikum seinem guten Geschmack untreu geworden?

*

Letztes Gastspiel der „Tegernseer“.

Dafür sah die Abendveranstaltung ein bombenvolles Haus, die Tegernseer gaben ihr letztes Gastspiel „Das Loch in der Wand“, ein wirklich humoristisch-gewürzter Schwank, dessen Handlung an drastischen und derben Witzen nichts zu wünschen übrig ließ. Das gesamte Ensemble teilte sich in den unwiderruflichen Erfolg, Terzett und Schuhplattler trugen noch zur Stimmung bei, so daß die Laune des Publikums ins Unendliche gesteigert wurde. Wir sind überzeugt, daß man den „Tegernseer“ im nächsten Jahre das nämliche Interesse bieten wird! A. K.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Geldmangel in den Gemeinden. Die Osterfeiertage stehen vor der Tür. Arbeitslosenmassen warten mit Sehnsucht auf die Ankündigung, daß es zu den Feiertagen eine besondere Beihilfe geben wird. Aber leider vergebens, denn man hat noch nicht gehört, daß besonders die Landgemeinden Mittel zu diesem Zweck bereit gestellt hätten. Hält man in den Gemeindestuben Umschau, so muß man feststellen, daß es an Geld mangelt. Die Summen, die den Gemeinden zugewiesen werden, sind so klein, daß die Gemeindevorstände nicht wissen, an wen sie das Geld verteilen sollen. In diesem Jahre treffen die Osterfeiertage kurz nach dem ersten April. Die Beamten werden doch auch ihre Gehälter in erster Linie verlangen und da bleibt für andere Zwecke kein Geld übrig. Dieser Geldmangel ist auch eine Erscheinung der schweren Wirtschaftskrise, da die Steuern nicht so eingetrieben werden können, wie bei der Hochkonjunktur. —a.

Kampf zwischen Radaubruder und Polizeibeamten. Auf der ulica Szkolna in Schwientochlowitz kam es zwischen mehreren Personen zu Streitigkeiten. Ein wachhabender Polizeibeamter eilte hinzu, um die „Kampfhähne" auseinanderzujagen. Plötzlich stürzte sich ein gewisser Lebka, welcher als Ruhestörer und rabiater Bursche bekannt ist, auf den Beamten, um ihn zu entwaffnen. Der Schutzmann machte darauf von seiner Waffe Gebrauch und verletzte den Angreifer am Kopf. Der Getroffene warf sich auf den Boden und markierte den Schwerverletzten. In einem unbewachten Moment fiel Lebka erneut über den Beamten her und warf diesen zu Boden. Erst mit Hilfe eines zweiten Beamten gelang es, den Widerspenstigen festzunehmen, doch konnte der Arretierte, trotz der erlittenen Verletzung, entkommen. x.

Bismarckhütte. (Lebensmüde.) Dem irdischen Dasein zu entsagen, versuchte die 21jährige Angela v. Noks wohnhaft ul. Moniuszki 7 ihrem Leben ein Ende zu bereiten, indem sie in den in der Nähe der Wohnung befindlichen Teich sprang. Durch einen hinzueilenden Mann wurde sie aus dem Wasser herausgezogen. Unterdessen erschien die Feuerwehr und stellte Wiederbelebungsversuche an, welche auch einen Erfolg hatten.

Bismarckhütte. (Aufgeklärter Raubüberfall.) Vor einigen Tagen berichteten wir, daß in einer Straßenbahn in Bismarckhütte der Straßenbahnkonduktor Georg Sowa von zwei bewaffneten Banditen angefallen und bestohlen worden ist. Im Verlauf der polizeilichen Untersuchungen gelang es inzwischen, die Täter festzunehmen. Es handelt sich um den Wilhelm D. aus Bittkow und Karl N. und Oswald H. aus Siemianowitz. Die Arretierten wurden in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Brzosowitz. (Der Gemeindevorstand erhöht die Wohnungsmiete.) In Brzosowitz, dem schönen Ort an der Brinitza, wurde vor 30 Jahren ein Rittergut parzelliert. Dieses Gut gehörte dem Grafen Donnersmarck zu Karlshof. Der Gebäudekomplex blieb noch weiter in seinem Besitz und wurde von der Grubenverhaltung der Radzionkaugrube verwaltet. Die Arbeiter, die in den Häusern wohnten, zahlten an die Verwaltung die Wohnungsmiete. Trotzdem dieselbe ziemlich hoch bemessen war, wurde an den Häusern gar keine Reparatur gemacht. Nun sind die Häuser im Laufe der vielen Jahre baufällige Buden geworden. Die Dielen und Fensterrahmen sind verfault. Die Gemeinde Brzosowitz hat im März vorigen Jahres die schadhaften Häuser käuflich erworben. Anstatt sie instand zu setzen, geht der Gemeindevorstand an die Erhöhung der Mieten. Für eine Wohnung, die keine 15 Zloty im Werte ist, weil kein Wäscheboden, kein Kohlenstall und sonstiger Zubehör, was zu einer Wohnung gehört, vorhanden ist, zahlen die Mieter 25 Zloty. Nun hat der Gemeindevorsteher Kruppa noch die Wasserleitung absperren lassen und verlangt seit Monaten eine Miete von 33 Zloty. Das ist schon etwas zu viel des Guten, denn wenn man Geschäfte treiben will, so doch nicht auf solche Art und dazu noch in verfaulten Buden. Wenn es ein privater Häusermakler tun möchte, könnte man das noch entschuldigen, aber ein Gemeindevorstand, der doch dazu berufen ist, die Gesetze, zu welchen auch das Mieterschutzgesetz zählt, einzuhalten, darf so was nicht tun. Zu verwundern ist es nicht, wenn man weiß, daß der gesamte Gemeindevorstand der Sanacja angehört, denn dort ist für die Arbeiterklasse kein Verständnis. Hoffentlich werden die Mieter den Gemeindevorstand auf das Mieterschutzgesetz aufmerksam machen, denn dieses gilt auch in Brzosowitz. —a.

Friedenshütte. (In einen Teich gesprungen.) In selbstmörderischer Absicht sprang der Eisenbahner Josef Blaut aus Friedenshütte in einen Grubenteich und ertrank. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Spitals überführt. Wie es heißt soll Blaut nervenkrank gewesen sein und die Tat in einem Verzweiflungsanfall begangen haben. x.

Orzegow. (Pech eines Spitzbuben.) Auf frischer Tat arretiert wurde der Stefan Smiatka, ohne ständigen Wohnsitz, welcher zum Schaden der Verwaltung des Gotthardschachtes in Orzegow 150 Kilogramm Alteisen stehlen wollte. Der Täter wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. x.

Orzegow. (Auf frischer Tat ertappt.) Zum Schaden der Verwaltung des „Gotthardschachtes" in Orzegow versuchten drei junge Leute Bretter zu stehlen. Dieselben wurden jedoch gefaßt und zur gerichtlichen Anzeige gebracht. z.

Sport vom Sonntag

Freie Turner Kattowitz — Jugendkraft Kattowitz 0:1 (0:1).

Dieses Handballtreffen, welches am gestrigen Sonntag auf dem Turngemeindeplatz vor sich ging, brachte sehr interessante Momente. Die „Freien Turner" zeitigten, trotz der knappen Niederlage, eine schönes Spiel. Sehr aufopfernd arbeitete die Hintermannschaft. Hätte der Sturm nicht so zusammenhanglos gespielt und soviel getändelt, dann hätte das Resultat bestimmt anders lauten können. Die Jugendkraftler spielten dagegen sehr aufopfernd und gewannen das Spiel in dieser Höhe verdient.

Um die oberschlesischer Fußballmeisterschaft.

1. F. C. Kattowitz — Amatorski Königshütte 4:4 (2:3).

Es mögen wohl 2000 Zuschauer gewesen sein, die diesem Kampf der beiden wohl ältesten Rivalen von Oberschlesien mit großem Interesse verfolgt haben. Und wer von diesen Zuschauern nicht zu sehr einseitig eingestellt gewesen ist, der muß zugeben, daß der oberschlesische Meister dieses Spiel mit viel Glück unentschieden gestalten konnte. Denn dem Spielverlauf entsprechend, hätte der Klub mindestens mit einem Unterschied von zwei Toren gewinnen müssen. Diesmal war es der Tormann, der direkt unmöglich war. Bei Amatorski sind es immer noch die alten Spieler, die die Stütze des Vereins sind. Die Tore erzielten für den 1. F. C.: Dittmer, Pospiech, Knappczyk und Bischoff. Für Amatorski waren Duda zwei, Glajcar und Gliwicki erfolgreich. Schiedsrichter Bielitz leitete gut, wer jedoch manchmal viel zu nachsichtig.

Kolejowy Kattowitz — Polizei Kattowitz 1:1 (0:1).

Beide Mannschaften traten zu diesem Spiel mit ihren vollen Mannschaften an. Das Spiel selbst stand sportlich auf keinem besonders hohen Niveau, doch gab es zeitweise interessante Momente. Sehr gut spielte in beiden Mannschaften die Verteidigung. Die Reserven spielten 3:1 und die 1. Jugend 4:0 für die Polizei.

Orzel Josefsdorf — B. B. S. V. Bielitz 4:2 (2:2).

Der Ausgang dieses Treffens bedeutet ohne Zweifel für die oberschlesische Fußballwelt eine große Sensation. Denn niemand hätte erwartet, daß die stark favorisierten Bielitzer eine Niederlage hinnehmen werden müssen. Leider hinterließen sie diesmal keinen guten Eindruck, denn was sie sich im reklamieren und anpöbeln (Lober) des Schiedsrichters leisteten, geht auf keine Kuhhaut. Dieses ist man wirklich von der sonst sympathischen B. B. S. V.-Mannschaft nicht gewöhnt. Die Tore erzielten für Orzel Kuchta 3 und Szczekalla eins. Für die Gäste war der Mittelstürmer erfolgreich.

Naprzod Lipine — 06 Zalenze 2:0 (2:0).

Das Spiel wurde in einem sehr scharfen Tempo durchgeführt. Die Lipiner, die in der ersten Halbzeit stark überlegen waren, konnten in dieser Zeit nur zwei Tore erzielen, alles andere ging daneben. Nach der Pause kam Zalenze etwas auf, doch, von Pech verfolgt, gelang ihnen nicht einmal der Ausgleich.

K. S. Domb — 06 Myslowitz 2:2 (2:1).

Die Domber sind nicht mehr das was sie in früheren Zeiten waren. Die neuen Spieler verstehen sich noch nicht untereinander. Die Myslowitzer hatten dank dieses Umstandes und ihrer guten Läuferreihe mehr vom Spiel, doch konnte der Sturm die besten Chancen nicht ausnützen. Der Schiedsrichter war sehr mäßig.

Diana Kattowitz — 20 Bogutschütz 4:4 (2:1).

Die Dianen lieferten im Vergleich zum vorigen Sonntag ein aufopferndes Spiel. Die Bogutschützer spielten in voller Aufstellung und mußten sich anstrengen, um wenigstens den Vorsprung von 4:2 für Diana noch aufzuholen. Sehr fanatisch benahm sich wieder das zahlreich erschienene Bogutschützer Publikum. Ein von Diana erzieltes fünftes Tor erkannte der Unparteiische nicht an.

Rosdzin Schoppinitz — Naprzod Zalenze 8:0 (1:0).

Naprzod hatte gegen die sich in glänzender Form befindenden Schoppinitzer nicht viel zu bestellen und mußte sich die empfindliche Niederlage gefallen lassen.

Sportfreunde Königshütte — Slonsk Laurahütte 3:2 (2:1).

Das Spiel stand unter leichter Ueberlegenheit der Königshütter die knapp aber verdient siegten. Die Tore erzielten für Sportfreunde: Wostal zwei und Kammler aus.

Slovian Kattowitz — Silesia Paruschowitz 8:0 (4:0).

Slovian, die sich augenblicklich in einer sehr guten Form befinden, hatten in der Silesia keinen ernsthaften Gegner vor sich. Trotzdem auf fremden Boden spielend, gewannen sie leicht. Die Torschützen waren: Chlebek 3, Sobczyk 2, Scholz, Bloch und Holewa je eins.

Jüdischer Sportverein Kattowitz — K. S. P. Brzezinka 4:0 (2:0).

Das Spiel stand unter der dauernden Ueberlegenheit der Kattowitzer, die trotzdem sie noch einen Elfmeter verschossen durch Gottreich, Kac, Tichauer und Weinberger zu ihren Erfolgen kamen.

Wawel Antonienhütte — 27 Orzegow 4:0 (1:0).

Orzegow war für Wawel kein Gegner. Während des ganzen Spiels waren sie vom Gegner eingeschnürrt.

Sparta Piekar — Stadion Königshütte 2:1 (1:0).

Die Piekarer konnten bereits ihr drittes Spiel auf fremdem Platz gewinnen und behalten mit diesem Sieg weiter die Tabellenführung.

D. F. C. Sturm — K. S. Chorzow 4:8 (2:4).

Nach der empfindlichen Niederlage der Bielitzer am vergangenen Sonntag gegen A. K. S. nahm man allgemein an, daß sich die Bielitzer auf eignem Platz rehabilitieren werden. Doch weit gefehlt. Die Chorzower erwiesen sich als glatt überlegen und überfuhren die Bielitzer ziemlich hoch.

Czarni Chropaczow — 1. F. C. Tarnowitz 6:1.

Eine empfindliche Niederlage mußten sich die Tarnowitzer von den heut in guter Form spielenden Czarni hinnehmen.

Haller Bismarckhütte — Orkan Groß-Dombrowka 12:0 (3:0).

Ruch Bismarckhütte — 03 Ratibor 8:1.

Sogar auf eignem Platz mußten sich die Ratiborer eine empfindliche Schlappe von Ruch gefallen lassen.

Weitere Ergebnisse:

09 Myslowitz — 22 Eichenau 4:0 (2:0), Slavia Ruda — Iskra Laurahütte 2:0, Odra Scharley — Kresy Königshütte 1:2 (0:2), Zgoda Bielschowitz — W. K. S. Tarnowitz 5:3, Slonsk Schwientochlowitz — 07 Laurahütte 2:0.

Rybnik und Umgebung

60jähriger Invalide tot aufgefunden. Im Rybniker Wäldchen wurde der 60jährige Grubeninvalide Vinzent Mrow aus der Ortschaft Szczybisch, tot aufgefunden. Der Tod soll infolge Herzschlag eingetreten sein x.

Deutsch-Oberschlesien

Ergebnis der Betriebsratswahlen auf der Hohenzollerngrube.

Auf der Hohenzollerngrube fanden vom 26. bis 28. März die Wahlen zum Betriebsrat statt. Das Endergebnis ist folgendes: Liste 1 (Verband der Bergbauindustriearbeiter) 611 Stimmen, Liste 2 (Christl. Bergarbeiterverband) 639 Stimmen, Liste 3 (Nationalsozialisten) 306 Stimmen, Liste 4 (Revolutionäre Gewerkschaftsopposition) 1055 Stimmen. Ungültig waren 55 Stimmen.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Der Berg des Grauens

Alpen-Roman von Friedrich Lange.

10)

Wie der Blitz fuhr Neudeck herum. Mit einem Ruck schüttelte er die schmalen Tänzerinnenhände von sich ab.

„Du — daß ich das nicht wieder höre!" kochte es aus ihm heraus.

Sie hielt seinem Blick stand, obgleich sie voll heimlichen Entzückens feststellte, daß er sie wie geschliffener Stahl durchbohrte.

„Hans, du müßtest mir dankbar sein für meine Warnung! Li hat Sehnsucht nach der Stadt. Sie geht in dieser Umgebung früher oder später zugrunde. Glaube mir, eine Frau sieht hierin schärfer als ihr Männer."

Sie sprach eindringlich und scheinbar vernünftig. Doch vor dem Jägerauge Neudecks war sie Glas. Er sah durch sie hindurch.

„Du bist mir als Gast willkommen, das weißt du. Wenn du aber hierhergekommen sein solltest, um dein Gift tropfenweise zu verspritzen und mein Eheglück zu untergraben, so werde ich mich zu wehren wissen. Merk dir das!" Drohend und scharf kamen die Worte von seinen Lippen.

Tatsächlich verfehlten sie nicht ihren Eindruck auf das leichtsinnige Geschöpf. So hatte Maria den Mann, den sie seit Jahren vom ersten Sehen an auf eine verstohlene Art liebte, noch nicht sprechen gehört.

Sie sah ein: Um seinen Argwohn im Keime zu zerstören, half nichts als rücksichtslose Offenheit, selbst auf die Gefahr hin, sich in seinen Augen unmöglich zu machen.

„Hans, du bist blind. Du willst mich nicht verstehen — merkst du denn nicht, daß ich nur deinetwillen kam?! Daß ich dich sehen, seit langer Zeit wieder einmal allein sprechen wollte? Diese Aussprache unter vier Augen habe ich gewollt vom ersten Tage meines Eintreffens an. Daß sie erst heute glückte, ist nicht meine Schuld."

Gegenüber solcher Sprache war Hans Neudeck hilflos. Gequält stöhnte er die Bilder der Vergangenheit aus sich heraus:

„Ja doch, es ist wahr — wir hatten einander einmal sehr lieb. Wir haben uns geküßt bis zum Tage meiner Verlobung mit Liselotte. Aber das muß doch nun alles vorbei und vergessen sein nach mehr als fünf Jahren. Du warst damals blutjung und ich selber nicht klar in meinen Entschlüssen. Meine Frau weiß heute noch nicht, wie es in Wahrheit um uns stand. Vielleicht war es Frevel, daß du Liselotte die Freundschaft hieltest, denn du — jetzt weiß ich das — hegst Verrat in deinem Herzen."

Mias schwarzer, rassiger Etonkopf war plötzlich ganz nahe am Gesicht des Jägers, das, von der Farbe der Edelweißwand, braun gegen das behütete Weiß des Frauenantlitzes abstach.

„Dein ganzer Ballast an Vorwürfen und Skrupeln ist doch blanker Unsinn, Hans!" zwitscherte verführungsselig das Damenstimmchen. Und in derselben Weise fortfahrend: „Ich kann doch nichts dafür, daß ich dich lieben muß."

Ehe es der Jäger verhindern konnte, hatte ihn Mia stürmisch umhalst und geküßt. Von ihm zurückgedrängt, aufspringend und strauchelnd, lachte sie:

„So, nun kannst du mich schelten, du reiner Tor — du Parsifal!"

Taumelnd, befangen erhob sich der Jäger schwerfällig, stand einige Sekunden wie verhoffendes Wild. Sein Blick ging in die Runde. Ueber das Braun seines Gesichts glitt eine rote Welle, brennende Scham, daß jemand dieses Intermezzo gesehen haben könnte.

Und wirklich, weiter oben im Walde stand ein heller Schatten hinter einer Krüppelbirke, ein Weib, das scharfsichtig herunterlugte, ohne selbst gesehen zu werden...

Inzwischen war Mia schon leichtfüßig wie eine Gemse den Pfad hinabgesprungen. Dazu pfiff sie übermütig den Refrain eines modernen Tanzschagers.

Schweigsam, erfüllt von einer grollenden Wut, folgte ihr Neudeck. Er machte absichtlich kleine Schritte, um die Entfernung zwischen sich und Maria zu halten. Nach der Art stiller Menschen mußte er sich dem Ueberdruck in seinem Innern durch Worte Luft machen.

„Verfluchte Berghexe! Die macht mir Liselotte rebellisch — soviel ahne ich..."

Und wieder nach einer Weile resigniert: „Wo diese Fledermaus auftaucht, da gibt es ein Unglück! Das war ein Seufzer, nach dem die Brust des Mannes tief einsank.

An den Wiesen, dort, wo die hölzerne Brücke über die Gamser Ache führte, wartete Mia auf ihren Begleiter. Schweigend legten sie den Rest des Weges zurück. Kein Wort wurde zwischen ihnen gewechselt. Nur die Ache rauschte übermütig die grauen Schmelzwässer über die mahlenden Steine in ihrem Bett.

Neudeck wandte den Kopf, hob den Blick zur Gamser Spitze, zu „seinem Berg". Unter Kar und Fels schob sich eine perlmutterfarbige Wolke in dicker Ballung an den Gipfel heran, hüllte ihn ein in ihren milchigen Nebelmantel, daß er Form und Kontur verlor und ganz aufging in der Umarmung des leuchtenden Gebildes.

Da wußte der Jäger, daß es Gewitter geben würde.

* * *

Der Leitner Franzl, Sohn des Bergbauern, der unten am Fuße der Gamser Spitze sein kleines Besitztum hatte, würde wohl bald die väterliche Wirtschaft übernehmen können, so war es im Dorfe bekannt; denn der Alte lag am Rheumatismus arg darnieder. Höchstens, daß er noch im Rollstuhl am Fenster sitzen und mit müden, verquollenen Augen hinaus auf die Wiesen schauen und sich über das Wetter ärgern konnte. In der Nacht fand der alte Bergbauer wenig Schlaf. Dann lag er mit dem Ohr am Fensterspalt und lauschte angestrengt nach der Gamser Spitze hin. Und wenn droben ein Schuß fiel, durchzuckte es ihn wie ein Schlag.

An dem Tage war der Franzl noch nicht heimgekommen. Mochte der Teufel wissen, was er so lange droben auf der Alm trieb. Ob es nur die „Liab" war, die ihn bei der Ziska festhielt? Mit der Sennerin auf der Gamser Alp hatte der Franzl „a Gspusi".

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Einem Kämpfer und Freund — zum 60. Geburtstag des Genossen Joh. Kaminski.

Am Dienstag, den 31. März feiert Genosse Johann Kaminski seinen 60. Geburtstag. Genosse Kaminski ist noch einer der wenigen von der „alten Garde“, welche die Partei am hiesigen Platze von den bescheidensten Anfängen zur heutigen Größe aufbauen halfen.

Von Beruf ist der Jubilar Textilarbeiter und kann in diesem Jahre auf eine 50jährige Fabrikarbeit zurückblicken. Infolge der Notlage, in welcher sich seine Eltern befanden, mußte er als 10jähriger Proletarierjunge schon mitverdienen helfen. Die Schulpflicht wurde damals leider nicht so streng gehandhabt und so kam es, daß manches Proletarierkind anstatt in die Schule, in die mörderische Fabrik bei übermäßig langer Arbeitszeit und niedrigem Lohne arbeiten mußte.

Der sozialistischen Bewegung schloß er sich schon in seiner Jugend an und betätigte sich in der politischen sowie auch der gewerkschaftlichen Organisation.

In der hiesigen Textilarbeitergruppe war er durch viele Jahre Vorstandsmitglied. In der Kriegszeit, als sämtliche Funktionäre und Vertrauensmänner einrücken mußten, hielt er mit einigen wenigen alten Genossen die Textilarbeiterorganisation, deren Obmannstellvertreter er war, beisammen.

Es war nur ein kleines Häuflein Genossen, welche damals der Sekretär der Union der Textilarbeiter in Wien Gen. Ferdinand Hanusch und der Textilarbeitersekretär Gen. Link aus Jägerndorf im Alexanderfelder Arbeiterheim im Jahre 1918 antrafen. Dank der mutigen Arbeit dieser alten Pioniere konnte die Organisation die schwere Zeit überstehen und zu der heutigen Stärke anwachsen.

Genosse Kaminski ist jetzt als Vorarbeiter in einer hiesigen Weberei beschäftigt und ist auch ein eifriger Leser unseres Blattes durch viele Jahre. Seiner Fachorganisation, sowie auch dem Verein „Arbeiterheim“ hält er weiter die Treue.

Wir überbringen ihm von dieser Stelle aus die herzlichsten Glückwünsche zu seinem Doppeljubiläum. Möge es ihm vergönnt sein, bei guter Gesundheit noch den Zeitpunkt zu erleben, daß endlich das Gesetz über die Altersversicherung eingeführt wird und er dann bei körperlicher und geistiger Frische die wohlverdiente Ruhe bei entsprechender Alterspension genießen kann.

Kundmachung. Auf Grund einer Zuschrift des Kriegsministeriums und des Ministeriums des Innern, gibt die Bezirkshauptmannschaft bekannt, daß der Einrückungstermin für den Jahrgang 1909, welcher für den 8.—10. April l. Js. festgesetzt war, **um eine Woche verschoben wurde.** Nachdem die Einberufungskarten größtenteils den Einzurückenden schon eingehändigt wurden, ein Umtausch derselben auf verschiedene Schwierigkeiten stoßen würde, werden die Interessenten verständigt, daß die Gültigkeit der Einberufungskarte um eine Woche verschoben wurde und zwar, daß diejenigen, welche am 8. April d. Js. einrücken sollten, müssen erst am 15. April d. Js. ihrer Pflicht Genüge leisten, diejenigen welche für den 9. April einrücken sollten, rücken erst am 16. April, die für den 10. April erst am 17. April ein.

Die Volksbühne Biala-Lipnik veranstaltet am Ostersonntag, den 5. April, um 7 Uhr abends, im Saale des Arbeiterheimes in Bielsko die Operettenaufführung „Die Landstreicher“ wozu alle Freunde und Gönner höfl. eingeladen werden. — Nach Schluß der Aufführung Tanz. Musikalische Leitung Woliczko Tadens. Szenenleitung Gürtler Alois. Eintritt im Vorverkauf 1,50 Zloty, an der Kasse 2,00 Zloty. Galeriesitzplätze 1,00 Zloty. Um zahlreichen Besuch bittet die Bühnenleitung.

Nachtbackverbot und Preisabbau.

Die Befürworter der Nachtarbeit in den Bäckereien erachten die gegenwärtige Wirtschaftskrise und das allgemeine Verlangen nach Preisabbau als geeignet, einen Vorstoß gegen das Nachtbackverbot im Zeichen des Preisabbaues zu machen. In Deutschland hat der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter den Nachweis erbracht, daß durch die Wiedereinführung der Nachtarbeit die Produktionskosten aber auch gar nicht herabgesetzt werden.

Auch in der Tschechoslowakei ist nun seitens der Brotfabrikanten ein Vorstoß gegen das Verbot der Nachtarbeit unternommen worden mit der Begründung, daß angeblich die Preise für Brot und Weißgebäck um 5 Prozent ermäßigt werden könnten bei der Produktion in der Nacht und eine Gesamtersparnis im ganzen Lande von ungefähr 130 Millionen Kronen erzielt werden könnte. Wie diese Rechnung aufgemacht ist, ist bis jetzt allerdings noch nicht gesagt worden. Es besteht gar kein Zweifel, daß eine solche Ersparnis ein Ding der Unmöglichkeit ist. Mit der Nachtarbeit sind eine ganze Reihe von zusätzlichen Kosten verbunden, die eine Verbilligung illusorisch machen.

Die Stimme eines unparteiischen Fachmannes über den Weberlohnabbau

Dem Himmel sei es gedankt, daß wir im Kreise unserer Industriellen, nicht nur Menschen besitzen, welche am Webstuhle arbeiten können, aber auch neben den Fachkenntnissen so viel Schamgefühl und Anstand aufbringen, alles was über ihre Lippen gleitet, verantworten zu können. Neben diesen, allerdings sehr schütter gesäten Webereibesitzern, haben wir auch staatliche Gewerbeschulen mit praktisch arbeitenden Lehrkräften, welche im Angesichte unserer Arbeitsinspektoren bestätigen müssen, daß der geplante Lohnabbau eine technische Unmöglichkeit ist, daß das Ansinnen eines Abbaues auf Grund der ins Treffen geführten Argumente selbst den bescheidensten Funken Verstandes entbehrt, daß selbst wenn ein Abbau irgendwie rechnerisch möglich wäre, daß er der Industrie nicht helfen würde und ich will als neutraler Fachmann hinzufügen, daß heute solche unverantwortliche Gedanken in die praktische Wirklichkeit umzusetzen, einen Bolschewismus bedeutet, der dem Staatsgefüge meuchlings einen ganz gewaltigen Hieb versetzt.

Wenn wir um einen Webstuhl herumgehen, müssen wir einen Weg von fast 12 Meter zurücklegen. Würde ein Weber zwei Stühle bedienen, müßte er von einer Stuhlmitte bis zur anderen Stuhlmitte 6 Meter Weges zurückschreiten und hätte außer die leergelaufenen Weberschifflein, außer der Achtsamkeit auf die Webmaschine noch 10 bis 16 000 bunte Fäden während ihrer Kreuzung zu betreuen. Mit einigen fast gar nicht in die Wagschale fallenden Ausnahmen gibt es in Bielsko-Biala kaum einen Webstuhl, kaum eine Spulmaschine, kaum eine Zwirnmaschine, von der man behaupten könnte, daß dieselbe in Ordnung ist und man könnte an den Fingern abzählen, wie viele dieser Maschinen den notwendigsten Raum, das Licht, die Webereischiffchen oder sonstige unerläßliche Schnüre und Vorrichtungen zu einer flotten Arbeit besitzen.

Gibt ein Weber seine Webe ab, zittert er an Leib und Seele, daß ihm der Fabrikbesitzer, sein Direktor, Meister und Meisterin nicht einige Fehler im Webstücke zum Vorwurfe machen, die sich infolge des erwähnten Mangels im abgelieferten Webstücke vorfinden könnten. Es muß dem Laien im Webereifach gesagt werden, daß sich im Webmateriale mitunter so viele Mängel, Unegalitäten und Zwirnfehler einschleichen, daß der Weber gehindert wird flott zu arbeiten, daß jeder geringe Fehler genäht werden muß, daß das Ausbessern eines solchen Stückes bei Weitem mehr kostet, als der Weblohn und es ist deshalb sehr begreiflich, daß der Webereibesitzer saubere Stücke vom Weber fordert und daß der arme Arbeiter schon aus diesem Grunde am raschen Arbeiten gehindert wird, denn er kann je nach den Launen der vielen Vorgesetzten bei dem gegenwärtigen Arbeiterüberschuß leicht seine Stellung verlieren. Wo bleiben aber die vielen Möglichkeiten, daß die Webmaschine selbst Fehler erzeugt, die für den Webmeister oder dem Arbeiter zu entdecken unmöglich erscheint? — — Weil die Maschinen nicht in Ordnung sind, weil es an allem fehlt, wie ich bereits erwähnt habe.

Ich gebe den nichtbeteiligten Schichten und Lesern noch folgendes Rätsel zum Auflösen. Als vor zwei Jahren das Kammgarn Schw. Frcs. 25,50 kostete, da war alles in unseren Städten beschäftigt, warum stehen heute fast sämtliche Webereimaschinen, wenn dasselbe Material heute um Schw. Frcs. 9,— gekauft wird? Der Grund unserer Krise ist somit weder in Teuerung oder Billigkeit des Materiales oder des Lohnes zu suchen.

Ein halbwegs gesunder fleißiger Weber, der das besondere Glück genießt mit guter Arbeit beschäftigt zu werden, verdient in einer 6 Tage zählenden Arbeitswoche 60,— Zloty. Diese 60 Zloty machen je nach Warenqualität per Meter Ware 0,50 bis 1,— Zloty aus. Um wievieles würde sich ein Meter billiger stellen, wenn die Ware 20,— Zloty per Meter kostet und man würde den armen Webern 20 Prozent vom Weblohn kürzen? Der Meter Ware möchte sagen wir schon kalkulativ um 0,30 Zloty billiger werden. Der Weber verdient also bw. 60 Zloty wöchentlich, wieviele Wochen aber verdient er dieses Geld? Mitunter nur 6 bis 12 Wochen im Jahre. In jenen Zeiten, wo das Material 25½ Schw. Frcs. kostete, wurden z. B. in Bielsko-Biala von der Gesamtindustrie an die Arbeiterschaft ca. 500 000 Zloty wöchentlich ausbezahlt, wohingegen heute kaum 40 000 Zloty zur Auszahlung kommen.

Würde ein tüchtiger Arbeiter, der seinem Herrn 30 Jahre dient, in außergewöhnliche schwierige Zahlungsverhältnisse kommen, woran z. B. die Krankheiten oder Sterbefälle in seiner Familie Schuld tragen und in dieser Situation an seinen Dienstherrn herantreten, er möge ihm 200 Zloty borgen, dann würde sein Herr vor Schrecken den Veitstanz bekommen, aber einem wildfremden Haderlumpen dessen Namen oder Wohnort niemandem bekannt ist, dem kann man auch 25 000 Zloty kreditieren.

Es ist notwendig, daß die Regierung an Hand ihrer Inspektoren und Fachwissenschaftler, dem geduldigen, überrumpelten Arbeiter und Beamten schützend zu Hilfe eilt. Unser Arbeiter ist das geduldigste Wesen, das jemals auf Erden wandelte, er wäre auch mit diesen Abzügen zufrieden, wenn man ihm ein Jahreseinkommen garantieren möchte. Er begehrt herzlich wenig, er begehrt Vernunft und Rücksicht für seine Familie und unsere Regierung wird Mittel und Wege finden müssen, diesem Aermsten der Armen, der uns alle erhält, zu schützen. Man sollte einmal unter Beaufsichtigung so einen Fabriksherrn auf seinem Webstuhle arbeiten lassen und hernach den Arbeitslohn berechnen.

Fraget nur unsere Arbeitsinspektoren nach den Fabrikseinrichtungen, die in unseren Industriestädten landläufig sind, fraget nach, ob es einen einzigen Betrieb gibt, der für den Unfall seines Arbeiters den allernotwendigsten Verband hat, fraget ihn nach Ventilation der Arbeitsräume, fraget ihn nach Menschlichkeit wie eine solche unserem Arbeiter gegenüber geübt wird und ihr werdet vor Tatsachen gestellt, die Euch diesen bedauernswerten Menschen im wahren Lichte erscheinen lassen.

Heute Lohnabbau, das wäre der verwundbarste Hieb, den man einem Staatswesen versetzen könnte, wir fragen nur, ob die Regierung solche Fabriksunternehmungen, die ihre Arbeiter und Beamten ohne weiteres auf die Straße setzen, mit ihren Aufträgen weiter füttern will.

Kein Heueriger.

„Wo die Pflicht ruft!“

Wochenprogramm des Vereins jugendl. Arbeiter Bielitz.

Montag, den 30. März l. Js., um 6 Uhr abends, Musikprobe.

Dienstag, den 31. März l. Js., um 7 Uhr abends, Reigen und Theaterprobe.

Mittwoch, den 1. April l. Js., um 7 Uhr abends, Bühnenprobe und Mädchenhandarbeit.

Donnerstag, den 2. April l. Js., um 7 Uhr abends, Vorstandssitzung.

Freitag, den 3. April l. Js., um 6 Uhr abends, Musikprobe für Anfänger.

Samstag, den 4. April l. Js., um 5 Uhr abends, Theaterprobe.

Sonntag, den 5. April l. Js., wegen Feiertag das Vereinszimmer geschlossen.

Jungen und Mädchen der Arbeiterklasse!

Wenn ihr nun das Bedürfnis empfindet, in unsere Reihen einzutreten, so kommt in unsere Ortsgruppe. Ihr seid bei uns herzlich willkommen. Die Einschreibgebühr beträgt 50 Groschen, der Monatsbeitrag 50 Groschen. Es steht euch frei, alle unsere Veranstaltungen (Vorträge, Gesangsabende, Spielabende, Musikproben usw.) zu besuchen. Vor allem aber seid ihr dann Mitglieder unserer Organisation, das heißt in anderen Worten, Mitstreiter in unserem heiligen Kampfe! Mitgliederaufnahmen finden an allen obenerwähnten Veranstaltungen in Vereinszimmer (Bibliothek), Bielitz, Republikanska 6, statt. **Die Vereinsleitung.**

Voranzeige! Der Verein jugendlicher Arbeiter Bielsko, veranstaltet am Samstag, den 11. April l. Js. in den Lokalitäten im Arbeiterheim Bielsko einen Theaterabend, zu welchem er alle Genossinnen, Genossen, Freunde und Gönner des Vereins auf das herzlichste einladet. Zur Aufführung gelangt: „In einem kühlen Grunde“. Ein von Strauß beliebter deutscher Volkslieder in szenischer Darstellung. Mädchen-Reigen mit Gesang, Duetts Coupleet usw. Es wird ersucht diesen Tag sich frei zu halten.

Bielsko. (Naturfreunde.) Donnerstag, den 2. April, findet um 7 Uhr ab im Restaurant „Tivoli“ eine Vorstandssitzung statt. Da wichtige Angelegenheiten zur Erledigung gelangen, wird um vollzähliges Erscheinen ersucht. Naturfreunde-Hefte 1—2 sind erschienen und können in den Amtsstunden, die jeden Donnerstag von ½7 bis ½8 Uhr stattfinden, abgeholt werden.

Lobnitz. Montag, den 30. März, 7 Uhr abends, findet im Lokale der Fr. Susanna Jenkner eine Vorstandssitzung des Polit. Wahlvereins „Vorwärts“ statt, wozu an alle Vorstandsmitglieder, sowie sozialistische Gemeinderäte die Einladung ergeht.

Lobnitz. Am Sonntag, den 12. April l. Js. findet um 9 Uhr vormittags im Gasthause der Frau Jenkner in Lobnitz die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Arbeiter-Gesangvereins „Widerhall“ in Lobnitz mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Alle ausübenden, sowie unterstützenden Mitglieder werden ersucht vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Alt-Bielitz. (A. G. V. „Gleichheit“.) Samstag, den 18. April l. J. veranstaltet obiger Verein in den Lokalitäten des H. Andreas Schubert in Alt-Bielitz die diesjährige Frühlingsliedertafel. Alle Genossen und Freunde sowie Brudervereine werden schon heute auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht.

Fritze will Sportler werden

Es ist klar, daß ein moderner Junge Sportler wird. Da tritt zum ersten Male der ganze „Ernst des Lebens“ an ihn heran, denn Sportler sein, ist schon schwer. Wir haben vielleicht Berufsberatungsstellen, wo das junge Menschenkind nach mathematischen Berechnungen zu erfahren bekommt, welcher Beruf für ihn der einzig richtige ist, aber wir haben keine gleichartigen Sportberatungsstellen. Dabei gibt es heute mehr Sportarten als Berufe. Daraus ist zu ersehen, daß selbst in unserer angeblich modernen Zeit, oft sehr wichtige Institutionen noch fehlen.

Das Schlagwort aller Sports ist Fußball. Gebt einem Säugling einen Ball. Wenn er nicht Hunger hat und daran knabbert, spielt er sicher Fußball. Und wenn das Baby laufen kann, übt es schon das Dribbeln, ohne Trainer und Lehrbuch. Mit fünf Jahren kann es schon Rempeln und wenn es in die Schule kommt, weiß es, was ein Goalkeeper ist, der das Heiligtum hütet und Tränen vergießt, wenn derselbe der ganzen Länge nach, links hinpurzelt, während der Ball rechts ins Tor saust. Nicht weniger interessant ist die Leichtathletik. Auch hier wird wie beim Fußball, beinahe alles mit den Beinen gemacht, was den Kopf endlich zur Ruhe kommen läßt, der in der Schule so böse mit Formeln vollgestopft wurde. Leichtathletik ist schwerer zu erlernen als Fußball. Der Bubi hat mit einem Jahre große Mühe bei seinen ersten Laufübungen, nicht weniger die Eltern, wenn sie das erste Training überwachen. Es gibt nun Menschen mit langen und kurzen Beinen, mit viel und wenig Muskeln, dicke und dünne. Deshalb gibt es auch so viel „Spezialitäten“ bei der Leichtathletik. Alle möchten sich vom „grünen Jungen“ zur „Kanone“ entwickeln. Die Dünnen laufen als Schnellhase über hundert Meter, die Dicken üben mit Diskus, Speer und Kugel und die ganz Dicken greifen zur Schwerathletik. Ein anderer Sport ist das „Kopfstehen“ oder Turnen. Neben Kopfstehen wird neuerdings noch „rhythmische Gymnastik“ gemacht. Das Letztere macht besonders den Mädeln viel Spaß.

Ein ganz kurioser Sport scheint der Schwimmsport zu sein. Meist sind die Schwimmer Wasserschwerathleten. Aber da kommt nun der Schwede Arne Borg, ein schmächtiges Kerlchen mit langen Armen, dürren Beinen und großen Händen, der alle Kraftstrotzenden schlägt. Selbst die Doktoren zerbrechen sich den Kopf, Schließlich wird er durchleuchtet, wobei sich herausstellt, daß infolge einer früheren Operation als Kind, einige innere Organe verlagert und auf der rechten Bauchseite ein Hohlraum entstanden ist, der sich wie eine Art Schwimmblase auswirkt. Da waren alle paff.

Nachdem Fritze das alles studiert hatte, kam er zu dem Resultat, daß es eigentlich „piepe“ ist, welche Sportart man betreibt. Aber mit dem „Kanonewerden“ ist es wie mit dem großen Los, die meisten ziehen Nieten und bleiben — — — „grüne Jungens“. Deshalb ging er in den Arbeitersportverein, übt dort alles und sagt: „Wir Arbeiter brauchen keine Sportberatungsstelle, um die richtige Sportart festzustellen. Der Sport ist nur Mittel zum Zweck, zur Gesundung und Stärkung des Körpers und des „Geistes“. Alle üben zum gemeinsamen Ziel und rufen euch zu „Frei Heil“!

— P. P. —



Freigewerkschaftliche Rundschau



Am Grabe der Zollkonvention

Vor kurzem hat es der Internationale Gewerkschaftsbund (J. G. B.) unternommen, die Presse im allgemeinen und damit auch die Unternehmerkreise und ihre Organe auf seine Veröffentlichung aufmerksam zu machen. Er erhielt bei dieser Gelegenheit auch einen Antwortbrief des Organes der deutschen Zucker-Industriellen. In diesem mit der Entrüstung des Klassengegners abgefaßten Schreiben wird der internationalen Arbeiterbewegung eine kleine Lektion in Wirtschaftspolitik erteilt. Der sehr verbitterte Vertreter der Zuckerindustrie poltert gegen den berüchtigten „Gewerkschaftsgeist“, „mit dem allein die schwierigen Fragen der Wirtschaft nicht zu lösen seien“. Zum Schluß wird folgende Losung (zum Teil rot unterstrichen) verkündet: „Stellen Sie vielmehr in den Vordergrund aller Ihrer Gedanken, Ausführungen und Ziele: innerhalb des internationalen Verkehrs die freie Wirtschaft! Das heißt: keine Zölle, keine Angestelltentarife, keinen Zwang. Dann kann Europa im Laufe eines Jahres gesunden und die Arbeitslosen verschwinden von der Straße.“

Da die Löhne der Arbeiter und Angestellten anerkanntermeise einen sehr geringen Prozentsatz der Gestehungskosten ausmachen und außerdem die schwer darniederliegende Zuckerindustrie ihre heutzutage für einen Arbeiter nahezu unerschwinglichen Artikel um so besser verkaufen kann, je eher die Arbeiter das Geld zum Konsum erhalten, wollen wir uns in diesem Zusammenhang nicht speziell über die Nützlichkeit oder Schädlichkeit der „Angestelltentarife“ auslassen. Hingegen möchten wir feststellen, ob nicht vielleicht der genannte Zuckergewaltige seine Ausführungen zugunsten der Zollfreiheit an die falsche Adresse gerichtet hat.

Der Augenblick ist dazu angetan! Denn wir stehen am Grabe der Konvention über einen Zollwaffenstillstand. Die Befürworter dieses Abkommens haben schon zahlreiche Operationen unternommen, um dieses von allem Beginn an schwache Kind am Leben zu erhalten. Wegen der Opposition der Klassengenossen des Wortführers des deutschen Zuckerblattes mußte bei den ersten Verhandlungen auf jeden Gedanken an den Freihandel verzichtet werden und man mußte sich in Genf damit begnügen, womöglich dafür zu sorgen, daß die alle Länder umringenden Zollmauern, die schon nahezu die Sonne der „freien Wirtschaft“ verdunkeln, wenigstens nicht noch höher gebaut werden und ganz Europa in Nacht und Schatten legen. Diese Konvention, deren Vater der in „gewerkschaftlichem Geist“ erzogene britische Handelsminister ist, ist nach unermeßlichen Mühen und Nöten fallen gelassen worden. Es war nicht möglich, eine genügende Anzahl der von den Freunden des Wortführers der Zuckerindustriellen beherrschten bürgerlichen Regierungen dahin zu bringen, das bescheidene Resultat dieser einzigen auf Grund der Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz des Jahres 1927 unternommenen Bemühungen zu ratifizieren.

Da der Vorsitzende der im Zusammenhang mit der genannten Konvention abgehaltenen Konferenzen wohlweislich darauf verzichtete, beim Begräbnis der Konvention eine für die beteiligten Regierungen wenig schmeichelhafte „Grabrede“ zu halten, wollen wir wenigstens mit zwei Feststellungen andeuten, welches die Folgen dieses Begräbnisses sein werden. In seinen Ausführungen zugunsten des Abbaues der Zollmauern sagte Englands Vertreter Layton auf der Weltwirtschaftskonferenz des Jahres 1927: „Die gegenseitige Abhängigkeit der europäischen Nationen ist so groß, daß alle Länder bei der wirtschaftlichen Wiedergeburt oder aber beim Zusammenbruch ihrer wirtschaftlichen Wohlfahrt das gleiche Los treffen wird.“ Der Vorsitzende der Zollwaffenstillstandskonferenzen hat wohl an ähnliche Konsequenzen gedacht, als er auf der vorletzten Konferenz in bezug auf den bereits damals besorgniserregenden Zustand der Zollkonvention der Hoffnung Ausdruck gab, daß die weiteren Verhandlungen doch noch Erfolge zeitigen mögen, „da man sonst von einem völligen Scheitern des begonnenen Werkes sprechen und sagen müsse, daß damit auch die letzten Länder, die noch irgendwie freihändlerisch orientiert sind, auf den Weg des Hochschutzzolles gedrängt werden.“

Im Augenblick, wo das protektionistischste Land der Welt, nämlich Australien, infolge seines unerschütterlichen Glaubens an den Hochschutzzoll am Rande des wirtschaftlichen Abgrundes steht und sogar die Zeitschrift „The Age“, die allzeit eine eifrige Befürworterin des Schutzzolles für Australien war, die Grenzen des Zulässigen als überschritten betrachtet und ausruft, daß eine so konsequente Schutzzollpolitik schließlich zu einer Art „Banditismus“ führe (für eine Tonne australischen Zuckers, für den man im Ausland 12 Pfund Sterling zahlt, müssen die Australier selber 30 Pfund Sterling zahlen), werden alle noch freihändlerisch orientierten Länder auf den Weg des Schutzzolles getrieben. Alle internationalen Anstrengungen zugunsten einer vernünftigen Handelspolitik sind gescheitert!

Daß insbesondere die Gewerkschaften alles taten, damit dieser Punkt nicht erreicht wird, wurde vor kurzem von der im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit eingesetzten Kommission des J. G. B. und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale erneut mit aller Deutlichkeit ausgesprochen. Es ist wichtig, daß gerade in diesem historischen und für die Zukunft Europas vielleicht ausschlaggebenden Augenblick die besagte Resolution zur Rechtfertigung des Standpunktes der Arbeiterschaft und zur Belehrung von falsch unterrichteten und falsch unterrichtenden Unternehmerblättern vom Schlage des Organs der deutschen Zuckerindustrie wiederholt wird.

Der Beschluß erwähnt einleitend die schutzzöllnerischen Tendenzen der ersten Nachkriegszeit und besagt dann weiter:

„Die Krise der Weltwirtschaft hat diese protektionistischen Tendenzen noch erheblich verschärft. Die Staaten versuchen es, sowohl die Industriekrise als auch die Agrarkrise mit protektionistischen Methoden zu bekämpfen. Selbst in den Ländern, die bisher am Freihandel festgehalten haben, sind protektionistische Tendenzen erstarkt.

Die Industrien, die sich auf dem inneren Markt hinter Schutzzöllen verschanzen, oder die besondere Exportprämien genießen, werfen ihre Produkte, die sie bei den durch die Zölle garantierten hohen Preisen auf dem inneren Markt nicht absetzen können, zu Schleuderpreisen auf den Weltmarkt. Durch das massenhafte Dumping, so führt die Desorganisation des Weltmarktes durch die Dumpingpreise zu neuen Bestrebungen nach erhöhten Zöllen.

Alle diese Erscheinungen haben bisher schon die internationale Wirtschaftskrise empfindlich verschärft. Wenn die Zölle immer mehr erhöht werden und wenn auch die Länder, die bisher noch am Freihandel festgehalten haben, in den Wettkampf der Zölle hineingezogen werden, so wird die Lage der Weltwirtschaft noch weiter verschlechtert werden.

Angesichts dieser Gefahr sind organisierte internationale Anstrengungen zur Bekämpfung des exzessiven Protektionismus und insbesondere zum Abbau der Zollmauern eine unabweisbare Notwendigkeit.

Die Kommission erklärt daher:

1. Es ist Pflicht der Arbeiterbewegung in allen Ländern, den stärkstmöglichen Druck auf ihre Regierungen auszuüben, damit sie die in Genf abgeschlossene Konvention über den Zollwaffenstillstand unverzüglich ratifizieren.

2. Es ist Pflicht der Arbeiterbewegung in allen Ländern, den stärkstmöglichen Druck auf ihre Regierungen auszuüben, damit sie den Vorschlag der britischen Arbeiterregierung, Konventionen über die Herabsetzung der Zölle für einzelne Warengruppen abzuschließen, aufnehmen und, sobald die Verhandlungen über solche Konventionen beginnen, die Haltung ihrer Regierungen in diesen Verhandlungen wachsam zu beobachten und ihren ganzen Einfluß auszuüben, damit diese Verhandlungen zu positiven Ergebnissen, zu möglichst weitgehender Herabsetzung der Zölle führen.

3. Die internationale Arbeiterbewegung fordert die internationale Zusammenarbeit unter Führung des Völkerbundes und der Internationalen Arbeiterorganisation oder in einer anderen geeigneten Form, mit dem Ziel, an die Stelle des jetzt herrschenden, durch den wirtschaftlichen Nationalismus hervorgerufenen Chaos eine planmäßige Ordnung der Weltwirtschaft zu setzen.“

Neuseeland für die 36-Stunden-Woche!

Auch in Neuseeland gibt die Arbeitslosigkeit zu den größten Besorgnissen Anlaß. Regierungsinstanzen, Unternehmer- und Arbeiterorganisationen bringen die verschiedensten Mittel und Methoden in Vorschlag, um das große Uebel zu beseitigen. Die Frage ist um so brennender und wird um so vorurteilsloser behandelt, als es in Neuseeland noch nahezu keine Fürsorgemaßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit gibt und man deshalb an kein Mittel des Kampfes traditionell gebunden ist. Es ist deshalb von besonderer Bedeutung, daß sich bei allen Erwägungen die Aufmerksamkeit immer wieder auf die Verkürzung der Arbeitszeit konzentriert. Denn aus amtlichen Feststellungen geht hervor,

daß die Maschine in den letzten 8 Jahren von je 100 Arbeitern mindestens 30 brotlos gemacht hat.

Es steht demnach fest, so folgert man in Neuseeland, daß, wenn sich in den genannten 8 Jahren die Produktionsweise nicht verändert hätte, es heute in Neuseeland keine Arbeitslosen gäbe.

„Die Arbeiterbewegung Neuseelands,“ so schreibt „The New Zealand Transport Worker“, „muß deshalb ihr Programm entsprechend ergänzen. Angesichts der gegenwärtigen Produktionsweise ist uns mit bloßen Notstandsarbeiten, mit Arbeitslosenunterstützungen und ähnlichen „sozialen Pflastern“ nicht geholfen.

Unsere erste Pflicht ist die Herabsetzung der wöchentlichen Arbeitszeit auf 36 Stunden.

Eine solche Maßnahme würde jedem Arbeiter Neuseelands sofort Beschäftigung geben. Daneben kommt in zweiter Linie die Schaffung einer Art Sozialfonds in Betracht, aus dem den alten und arbeitsunfähigen Bürgern sowie jenen, die beim Uebergang von einer in die andere Stelle arbeitslos werden, ein anständiger Lohn gesichert wird. Dies muß unser Programm sein. Denn es ist praktisch und fortschrittlich. Die Maschine darf nicht zum Vorteil einiger weniger, sondern sie muß im Dienste aller verwendet werden.“

Die Rolle der Frauen in den deutschen Gewerkschaften

Die „Gewerkschafts-Zeitung“, das Wochenorgan des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (A. D. G. B.), veröffentlicht eine eingehende Studie über den Stand der gewerkschaftlichen Erfassung der Frauen. Es geht daraus hervor, daß in den letzten Jahren ein sichtlicher relativer (die Organisationen der Berufe mit wenig Frauenarbeit sind stärker gewachsen) Rückgang der weiblichen Mitgliedschaft festzustellen ist: 1294 = 19 Prozent; 1925 = 17,2 Prozent; 1926 = 16 Prozent; 1927 = 15,4 Prozent; 1928 = 15,2 Prozent; 1929 = 14,5 Prozent. Im Jahre 1929 war jedoch der Rückgang auch ein absoluter: die Gesamtmitgliedschaft des A. D. G. B. ist um über 80 000 gewachsen, wobei die Zahl der weiblichen Mitglieder um über 20 000 gesunken ist. Von den 7 Verbänden, in denen die Frauen, sei es die Mehrheit (Tabakarbeiter, Buchbinder, graphische Hilsarbeiter, Hutarbeiter, Textilarbeiter), sei es nahezu die Hälfte der Mitglieder bilden (Bekleidungsarbeiter, Schuhmacher), haben nur drei (Tabakarbeiter, Buchbinder, Schuhmacher) die ihnen eigene günstige Entwicklung der letzten Jahre fortgesetzt.

Fragt man nach den Ursachen dieser Entwicklung, so kann festgestellt werden, daß, abgesehen von den durch technische Umstellungen bedingten Schwankungen in der Beschäftigung von Arbeiterinnen (wobei vermehrte und verminderte Frauenarbeit in Betracht kommen), alle Krisen auf dem Arbeitsmarkt stärker auf die weibliche Mitgliedschaft drücken. Alle Aktionen der Unternehmer, wie überhaupt alle Bedrängnisse der Arbeiterschaft, wirken sich viel nachhaltiger im weiblichen als im männlichen Mitgliederstand aus, weil die Frauen viel stärker die Bindungen zur Gewerkschaft von Augenblickserfolgen abhängig machen als die Männer.

Die „Gewerkschafts-Zeitung“ zieht nach zahlreichen Feststellungen für einzelne Berufe, die beim jetzigen Stand der Statistik auf diesem Gebiete noch kein genaues Bild der Ursachen und Wirkungen geben können, nachstehende Schlußfolgerung: „Mögen die Verhältnisse in verschiedenen Verbänden sich stark voneinander unterscheiden, das eine scheint für alle Verbände zu gelten: Die Frauen nehmen, rein zahlenmäßig betrachtet, in der gewerkschaftlichen Mitgliedschaft nicht die Stellung ein, die ihrem Anteil an der Lohnarbeit entspricht. Und vor allem, selbst soweit sie organisiert sind, nehmen sie bei weitem nicht ihrer zahlenmäßigen Stärke in der Verbandsmitgliedschaft entsprechend an dem Innenleben der Gewerkschaften teil. Die Verbände sind jedoch in den letzten Jahren immer mehr bestrebt, dem abzuhelfen, d. h. die weiblichen Mitglieder gewerkschaftlich zu schulen und sie zu einer aktiven Teilnahme an der Bewegung, insbesondere zur Ausübung von Ehrenämtern, heranzuziehen.“

Bestrebungen zur Gründung eines Nationalen Wirtschaftsrates in den USA.

La Follette hat im amerikanischen Senat einen Gesetzentwurf über die Gründung eines „Nationalen Wirtschaftsrates“ unterbreitet. Diese Körperschaft soll sich aus 15 Mitgliedern zusammensetzen. Die einzelnen Interessengruppen der nationalen Wirtschaft würden so vertreten sein, daß nur 3 Delegierte der Arbeiterschaft in Frage kämen. Ferner würden dem Rat 3 Mitglieder der Landwirtschaft angehören. Die restlichen Vertreter entfallen auf die Finanz, die Industrie und das Transportwesen. Die Mitglieder sollen vom Präsidenten der U. S. A. ernannt werden, und zwar auf Grund von Listen, die ihm von den Organisationen der verschiedenen Gruppen unterbreitet werden. Das Arbeitsgebiet und die Befugnisse des Wirtschaftsrates werden in dem Gesetzentwurf wie folgt umgrenzt: 1. Fortlaufende Prüfung der Wirtschafts- und Geschäftslage. 2. Prüfung von Problemen, die die allgemeine Wirtschaftslage betreffen. 3. Ausarbeitung von Vorschlägen, die sich aus diesen Studien ergeben. 4. Unterbreitung eines jährlichen Berichtes mit Empfehlungen an den Präsidenten und das Parlament. 5. Gelegentliche Unterbreitung von Be-



4000 Schüsse um eine rote Flagge

Das Gebäude der Medizinischen Fakultät (rechts) in Madrid, auf dem die jederzeit unruhigen Studenten am 25. März die rote Flagge hißten, um sodann auf anrückende Polizei und Zivilgarde das Feuer zu eröffnen. Erst nachdem aus Gewehren und Maschinengewehren 4000 Schuß gefallen waren, nachdem die Studenten mehrere Tote und eine Reihe von Verletzten verloren hatten, wurde eine Art Waffenstillstand geschlossen.

richten an den Präsidenten, das Parlament und die Organisationen der verschiedenen Zweige der Wirtschaft.

Wenn man den geplanten Wirtschaftsrat auf Grund dieser Nachrichten mit den gleichnamigen Institutionen in Europa, besonders in England, Frankreich und Deutschland, vergleicht, so kann gesagt werden, daß er dem deutschen und französischen Beispiel insofern nahekommt, als in ihm wirklich direkte Vertreter der wirtschaftlichen Organisationen, d. h. der Produktion, Verteilung usw., Sitz und Stimme zu haben scheinen (bei dem im vergangenen Jahre in England angekündigten Wirtschaftsrat handelte es sich mehr um eine dem Kabinett angegliederte Regierungskommission von „Persönlichkeiten“). Hingegen ist die Vertretung lange nicht so umfassend wie in Frankreich und Deutschland. Im übrigen scheint es, daß der Wirtschaftsrat der U. S. A., wie die Räte in Deutschland, Frankreich und England, ausschließlich beratenden Charakter haben soll.

Ohne Zweifel würde die Schaffung eines solchen Rates für die U. S. A., wo es sich bei solchen Institutionen meistens ebenfalls um Regierungskommissionen von Persönlichkeiten handelt, einen großen Fortschritt bedeuten.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 14,40: Vorträge. 16,10: Für die Kinder. 16,25: Schallplatten. 17: Vorträge. 17,45: Volkstümliches Sinfoniekonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 22,15: Abendkonzert.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 14,40: Vorträge. 16,15: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Volkstümliches Sinfoniekonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 21,20: Suitenkonzert. 22,15: Abendkonzert.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

Dienstag, 31. März. 12,35: Wetter; anschließend: Was der Landwirt wissen muß! 15,35: Kinderfunk. 16: Unterhaltungskonzert. 16,30: Das Buch des Tages. 16,45: Unterhaltungskonzert. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: 25 Minuten Technik. 17,45: Weltarbeitslosigkeit. 18,10: Unterhaltungskonzert. 18,35: Stunde der werktätigen Frau. 19: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik auf Schallplatten. 19,20: Ist ein Weltgeld möglich? 19,45: Kirchliche Friedensarbeit. 20,10: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend Schubertlieder auf Schallpatten. 20,30: Aus Berlin: L'Arlesienne (Funkspiel). 22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,25: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V. 22,30 Osterspaziergänge in die Umgebung von Breslau. 22,40: Morsekursus für Kurzwellenamateure. 23,10 Funkstille.

22. Polnische Staatslotterie

5. Klasse — 17. Ziehungstag

20 000 Zł gewann Nr. 138792.
10 000 Zł gewann Nr. 145284.
5000 Zł gewann Nr. 27175.
3000 Zł gewannen Nr. 110088 139467 150658.
2000 Zł gewannen Nr. 15163 55835 161749 195427.
1000 Zł gewannen Nr. 6005 10454 22693 27178 27177 29597 52957 56726 106249 110433 126299 147873 161520 191614 206265.
500 Zł gewannen Nr. 2959 6137 8540 12214 13510 19502 22816 24983 25088 25373 25526 25742 29724 30194 31705 32650 35130 37239 38423 39062 44521 44730 52301 53478 53988 53990 57220 59011 64000 66439 77026 79610 80043 81234 81453 82603 86010 86375 86918 87756 95101 99810 103379 106030 107795 109997 111072 113201 118059 120620 121270 121980 124800 129765 133074 136117 144703 146852 151854 156676 157173 157425 158231 162350 162416 163472 171415 175525 177267 182605 183922 184824 186153 187734 188724 188772 191689 193973 198346 201625 201740 205892 205024 208931.

Nach der Unterbrechung

10 000 Zł gewann Nr. 27567.
5000 Zł gewannen Nr. 51068 155182.
3000 Zł gewannen Nr. 4786 114390 125166 130981 161684.
2000 Zł gewannen Nr. 33895 43402 58418 64986 79392 108173 118365 168751 177633 182166 200411.
1000 Zł gewannen Nr. 5507 21673 23155 65248 19759 124217 129580 164549 171317 172535 175001 191844 198806 199421.
500 Zł gewannen Nr. 408 12274 13818 19315 25080 30905 33089 40470 48228 48608 50136 50264 55773 58750 59713 60429 66012 66451 68253 74196 76132 76345 78220 80875 88125 88509 90351 91327 95612 96700 97214 97925 99072 103532 106051 112129 104090 118611 119226 121460 125249 139935 134657 136059 137128 138717 140546 142677 147715 153576 154071 159020 159748 162733 163055 163607 166561 168174 174707 181188 184174 184446 184490 186563 189846 191843 199060 202220 202489 204037 204939 205338 205502 208310.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Der am Dienstag, den 31. März, stattfinden sollende „Heitere Abend“ fällt aus. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß die Vortragssaison in diesem Jahre beendet wurde.

Bismarckhütte. Am Montag, den 30. März 1931, abends um 7 Uhr, findet bei Brzezina ein Vortrag statt. Referent: Herr Studienrat Schwierholz.

Versammlungskalender

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 5. April, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen.

Königshütte. (Freie Turner.) Da wichtige Fragen zu beraten sind, findet am Montag abends 7 Uhr, im Volkshaus (Restuaration Niestroj), eine Vorstandssitzung statt. Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Friedenshütte. (Nowy Bytom.) Am 2. April, nachmittags 4½ Uhr, bei Machuletz (Kasino) Mitgliederversammlung. Referent: Gen. Sejmabgeordneter Kowoll.

Kattowitz (Monatsplan der S. J. P.).
Montag, den 30. März: Vorstandssitzung.
Donnerstag, den 2. April: Monatsversammlung.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.
Montag, den 30. März: Gesangstunde.
Dienstag, den 31. März: Rote Falken.